

# Neues Pester Journal.

reise für Pest-Ofen sammt Zustellung der für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neues Pester Journal“, Stadt, Schulerstrasse Nr. 3.

## Am 1. August

begann ein neues Abonnement auf das

## „Neues Pester Journal“.

Pränumerations-Bedingniss:

Vierteljährig . . . . . fl. 3.  
Monatlich . . . . . „ 1.  
sammt Postversendung, oder Zustellung ins Haus.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerations mit Ende Juli abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Post-Anweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“, Göttergasse Nr. 9.

## Rechnen wir, Excellenz!

B u d a p e s t , 4. August.

Seine Excellenz, der fungierende Finanzminister und nicht fungierende Professor für Politik an hiesiger Universität hat an unserem Samstagsartikel über „die Rohbilanz des Finanzministeriums“ keinen Gefallen gefunden. Er scheint sogar sehr ungehalten über das darin Enthaltene zu sein, denn er läßt den ganzen offiziellen Grimm und die hochfahrende Junkerhaftigkeit gegen uns los, welche sich von Zeit zu Zeit — wenn nämlich dem einen oder dem andern fungierenden Minister etwas stark auf die respektiven Hüneraugen getreten wurde — durch die sonst so harmlos langweiligen Spalten des „Naplo“ zu ergießen pflegt.

Der offiziöse Artikel beginnt mit dem Vorwurf, daß ein hiesiges Blatt, trotzdem eine Besserstellung unserer Kreditverhältnisse nur von der Wiederkehr des Vertrauens erwartet werden könne, dennoch aus der amtlich veröffentlichten Bilanz über die Gebahrung des Staatshaushaltes im zweiten Quartal 1873 deduzirt: es stehe uns, da der Staat

nicht liquidiren könne, nichts Anderes bevor, als der Staatsbankerot. Der Anfang ist vielversprechend: er beginnt mit einer kraßen Unwahrheit. Wir sagten allerdings, daß, wenn die jetzige Wirtschaft fortgeführt werde, wenn keine Besserung eintrete, der Staatsbankerot unvermeidlich sei. Haben wir aber gesagt, daß diese Besserung nicht eintreten könne? Nein! vielmehr sagten wir ausdrücklich, daß Regierung und Legislative Rettung schaffen können, — wenn schonungslos und rücksichtslos jede Ausgabe gestrichen wird, die nicht für die Existenz des Staates nöthig ist, — wenn unverzüglich, ohne Säumen und Zögern, an die radikale Reformirung des Steuerwesens gegangen und diese Reform ehrlich, ohne kameradschaftliche, parteiliche oder sonstige Rücksichten so durchgeführt wird, daß thatächlich Jeder und für alle Steuerbare die gerechte Quote entrichte. Freilich, wenn Regierung und Legislative keine Rettung schaffen wollen, dann sind wir verloren. Wenn die Polemik des „Naplo“ darauf abzielen will, daß Alles beim Alten bleiben solle, dann haben nicht wir, sondern hat das befreundete Organ Kerkapoly's der Wiederkehr des Vertrauens — „von welcher allein eine Besserstellung unserer Kreditverhältnisse erwartet werden kann“ — das größte Hinderniß in den Weg gelegt.

Was speziell das Verhältniß der Steuerträger und der Steuerrückstände anbelangt, so wollen wir dem Herrn Finanzminister und dem so aufgebrachten „Naplo“ folgende Zeilen der gestrigen „Reform“ zur Kenntnisknahme empfehlen. Das genannte, ebenfalls unbedingt deskriptische Organ schreibt nämlich: Wir dürften zufrieden sein, wenn jeder Einzelne auch nur seine Pflicht erfüllen würde, dann hätten wir nicht 35.000.000 Gulden Steuerrückstände, eine Thatsache, die um so betrübender wirkt, als erwiesenermaßen nicht das arme Volk, welches sofort exequirt wird, sondern die reichen Gutsbesitzer, ferner Obergespäne, Geistliche und Beamten mit ihren Steuern im Rückstande sind. Die sollten endlich so viel Einsicht und Patriotismus besitzen, den Staat mit

ihrer sträflichen Nachlässigkeit nicht zu schädigen, nachdem sie alle Mittel in Bewegung zu setzen wissen, um von den Steuerexekutoren nicht behelligt zu werden. Jedenfalls dürfte es die Herren nicht sehr angenehm berühren, wenn in Folge einer zufälligen Indiskretion die ganze Welt erfahren würde, wer unter den bekannten Persönlichkeiten mit mehrjährigen Steuerbeträgen im Rückstande ist und das könnte den Betreffenden sehr leicht widerfahren.

Und nun schauen wir, was der Offiziosus weiter gegen uns vorbringt. Unser „unübertrefflich leichtsinniges“ Raisonnement — meint der grimmige Herr — gehe davon aus, daß unsere Staatseinnahmen in dem betreffenden Quartal geringer waren, als ein Viertel des ganzjährigen Präliminars, die Ausgaben aber weit größer als der vierte Theil der für 1873 präliminirten Gesamtausgaben. Ein solches Raisonnement aber sei durchaus unbegründet. Wie allgemein bekannt, fließen die Steuern im Quartal April-Juli am schlechtesten, in den Herbstmonaten aber am besten ein, während hiewieder das Kommunikations-Ministerium heuer gerade im schlechtesten Quartal die meisten Ausgaben in Anspruch nahm.

Also rechnen wir, Excellenz! So sehr ist das April-Juli-Quartal das Schlechteste im ganzen Jahre, daß beispielsweise heuer im Januar-März-Quartale 23, im April-Juli-Quartale aber 28 Millionen einfloßen. So sehr hat ferner das Kommunikationsressort gerade im verfloßenen Quartal die meisten Ausgaben beanprucht, daß es 9.408.579 fl. 63 kr. anweisen ließ, während die Durchschnittsquote für ein Quartal 9.540.974 Gulden, also um 132.394 fl. 37 kr. mehr beträgt. Und was die größeren und größten Einnahmen im Herbst betrifft, so beneiden wir zwar den Herrn Finanzminister um seinen unverfälschten Optimismus, theilen können wir denselben leider nicht. Die Ernte war nicht gut und den Stand und Gang von Handel und Gewerbe wird Herr v. Kerkapoly wohl schon kennen: die Dugende

## Der Hirschbaum.

Eine gar merkwürdige Schachgeschichte.

(Orig. - Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Einer der Vorgänger des Schach, der gegenwärtig in Europa herumzimarokt und von dem sich das Gerücht verbreitet, daß er auch unsere gute Stadt Budapest, die jetzt ohnehin 165,000 Gulden bei der „Franz-Joseph-Städter“ „verfruchtigt“ hat, durch seinen kostspieligen Besuch zu einer unnützen Ausgabe von einigen tausend Gulden zwingen will, also einer der Vorgänger Nasr-eddin's regierte vor dreihundert Jahren in Espahan und galt für einen der mächtigsten Monarchen der Erde. Er hieß Kuruglu-Schach und war aus der Dynastie der Selju-piden. Als er auf den Thron stieg war er erst zwanzig Jahre alt und Allah hatte ihn mit all' den schönen Eigenschaften begabt, die sich ein Mensch nur wünschen kann: er war schön, stark, flink, tapfer im Kriege, weise im Zorne, er hatte ein offenes Herz, einen gebildeten Geist und die vorzüglichste vor Allen: die Gottesfurcht.

Aber diese Vorzüge verschwanden der Reihe nach, Dank der heuchlerischen Lobpreisungen der Höflinge, sobald er zum Schach proklamirt worden war. Lange Jahre regierte er übrigens, ohne Böses zu thun und Allah belohnte ihn, indem er ihm einen Sohn schenkte, den er Beder-eddin „Glanz der Religion“ nannte. Er wäre ein gläubiger Diener Allah's geblieben, ohne die Schneideleien seiner Umgebung.

Du bist ein großer Schach, sagte der Eine.  
Schön wie die Sonne, fügte der Andere hinzu.

Mächtiger als Gott, wagte ein Dritter zu behaupten.

Schah Kuruglu glaubte endlich Allen, was man ihm sagte. Sein Hochmuth kannte keine Grenze mehr und er ward grausam.

Die Kolonnen des „N. Pester Journal“ würden nicht genügen, um alle seine Verbrechen aufzuzählen und ich will nur das letzte erwähnen, das der himmlischen Geduld und Gnade ein Ende machte.

Eines Tages wollte er auf die Jagd gehen, doch der Himmel war bewölkt. Er gerieth in maßlosen Zorn und ließ den Großjägermeister rufen.

„Hab' ich Dir nicht befohlen, alles vorzubereiten, damit der Tag heiter und die Jagd schön sei?“

Alles ist bereit, erwiderte der Großjägermeister, die Hunde sind gekoppelt, die Pferde gefattelt und die Herren vom Gefolge erwarten Ew. Majestät.

Und dieser Himmel? sagte der Schach, mit dem Finger in die Höhe zeigend. Wenn binnen einer Stunde der Himmel nicht glänzt, entsende ich Dich in das Paradies, um Allah mein Mißfallen auszudrücken.

Der Arme zitterte an allen Gliedern, er wußte, daß alle jene, die der Schach in den Himmel sandte, von dort nicht mehr zurückkehrten und wie tapfer und beherzt er auch war, er wünschte diese Reise so spät als möglich anzutreten.

Eine Stunde später versammelte der Schach die Großen des Reiches, darunter auch den Großjägermeister. „Da Du Dich mit meinem himmlischen Kollegen nicht in's Einvernehmen zu setzen vermochtest, um einen meiner wür-

digen Tag vorzubereiten, so wirst Du ihn auffuchen und ihm sagen, wie sehr ich erzürnt bin.“

Und auf eine Handbewegung von Kuruglu schlug der Henker den Kopf des Großjägermeisters ab. Die Höflinge blieben wie versteinert stehen. Allah goß aber Muth in das Herz Beder-eddin's. „Mein Vater, rief der junge Prinz, Gott befehle mir, Dein Volk von Deiner lästerlichen Thorheit zu befreien.“ Der Schach erhob sein Szepter, um den Kühnen damit niederzuschlagen, aber auf ein Zeichen des Prinzen, warfen sich die Großen auf den Schach und knielten ihn trotz seines Widerstandes. Der Donner grollte. „Dies ist die Stimme Allah's!“ rief Beder-eddin, „und nun, mein Vater, thue Buße.“

Eine Tagereise von Espahan entfernt, liegt eine Wüste; kein Baum verstreuet Schatten, kein Quell durchdringt den Sand. Dorthin ward Kuruglu gebracht. „Vater“, sagte sein Sohn zu ihm, „hier ist Dein Sünder-Aufenthalt. Jeden Tag wird Dir ein stummer Diener Deine Nahrung bringen. Deine Verbannung in diese Wüste wird den Willen Gottes als Grenze haben.“ Dann pflanzte er in den Sand das Szepter des Schach. Dieses war von einer kostbaren Arbeit; der Griff war von prächtvollem Ebenholze und an der Spitze war ein wunderbarer Rubin, umgeben von großen Diamanten, angebracht. „Bete, mein Vater, denn Du hast den heiligen Namen Allah's gelästert; bete, daß seine Milde sich über Dich ergieße und bedenke, wenn Gott Deine Reue sieht, wird er ein Wunder verrichten; feuchte diesen Stock mit Deinen Thränen an und der Herr wird einen schattigen

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Pester Journal.“

*Schuh's Fabrik des Verlags*

von Bittdeputationen, die ihn täglich um Hilfe be-  
fürchten, werden ihn wohl darüber aufgeklärt  
haben, welcher Herbst unser harret. Und dann  
erlauben wir uns auch daran zu erinnern, daß  
mit dem so hoffnungs- und segensreichen Herbst  
das Jahr noch nicht abschließt, daß auch die Mo-  
nate November und Dezember in das Jahr 1873  
fallen.

Und dies führt uns zu der komischsten Stelle  
der amtlichen Refutation. Die zuletzt erwähnten  
Umstände — die ungleichen Ergebnisse der ein-  
zelnen Quartale — gaben auch unter Anderem  
Anlaß dazu, daß Beratungen gepflogen wur-  
den über eine Umgestaltung des Finanzjahres.  
Also: wenn das Jahr mit dem Juli beginnt,  
dann wird es nicht die nämlichen vier Quartale  
haben, wie vordem? Oder wird eine andere Zu-  
sammenziehung der Quartale ein verändertes Ge-  
samtergebnis für das ganze Jahr darbieten?  
Wir haben geglaubt: die Umänderung des Fi-  
nanzjahres habe den Zweck, die Erledigung des  
Jahresbudgets der Legislative leichter zu machen,  
indem man die Budgetdebatte für das Frühjahr  
auf die Tagesordnung setzt und sodann der heiße  
Hochsommer zu Ferien benützt werden kann. Nun  
läßt uns der Herr Finanzminister eines Besseren  
belehren: das mit dem Juli beginnende Finanz-  
jahr bietet günstigere Quartal-Ausweise als das  
mit dem Januar beginnende.

Zum Glück wird der Offiziosus am Schlusse  
seiner Exhortation wieder vernünftig. Er hätte  
mit dem Schlusse anfangen und das Uebrige um-  
geschrieben lassen sollen, dann hätte er sich die  
Blamage und uns die Mühe erspart, das zu wie-  
derholen, was wir selbst e i n m a l nicht gerne  
sagten, weil wir ja doch auch lieber möchten, daß  
es um unsere Finanzen und um unsere Ausichten  
besser stünde. Der — wie erwähnt — vernünf-  
tige Schluß des „Naplo“-Artikels sagt, daß schließ-  
lich die Einnahmen des zweiten Quartals 1873  
diejenigen der nämlichen Periode des vorigen Jah-  
res um 4 Millionen überflügeln, unsere Lage so-  
mit nicht gar so verzweifelt sei.

Verzweiflung haben wir auch nicht gepredigt,  
nur Selbsterkenntnis und Aufrufen zu ehrlichem  
Handeln. Dabei bleiben wir auch. Wenn die un-  
ndigen Ausgaben gestrichen, wenn die Steuer-  
lasten gerecht vertheilt und ehrlich bezahlt werden,  
dann ist dem Staate geholfen. Dann können wir  
uns auch mit dem Optimismus des Herrn von  
Kerapoly wieder befreunden und den Wunsch un-  
terdrücken, der sich uns angesichts der „Naplo“-  
polemik sehr lebhaft aufdrängte und dahin lautete:  
Seine Excellenz möchte lieber nicht fungirender  
Finanzminister und fungirender Universitäts-Pro-  
fessor sein.

Budapest, 4. August.

Das ungarfeindliche Blatt „Pancevac“ ist auf  
drei Monate suspendirt worden.

### Das Chaos in Spanien.

Budapest, 4. August.

Ueber die Zustände in Spanien gibt die Madrider  
„Arensa“ aus den Südprowinzen folgende Schilderung:

Baum daraus machen, unter dem Du Deinen ermüdeten  
Körper stärken wirst.

Die unbegrenzte Wüste ist das engste Gefängnis  
für den Menschen. Als sich Kuruglu allein sah, ward  
er einen Augenblick lang vom Schrecken erfaßt; dann  
kehrte seine Energie mit dem Verlangen nach Nach-  
zurück. Er näherte sich dem Szepter, dem Sinnbilde seiner  
Macht, und wollte sich seiner bemächtigen, um damit in  
seine Hauptstadt zurückzukehren. Aber wie er sich auch  
anstrengte, es gelang nicht, es locker zu machen und her-  
auszuweisen; man hätte geglaubt, Eisenklammern hielten  
es fest in dem widerstandsfähiger denn Granit gewor-  
denen Sande. Da zog Schrecken ein in seine Seele und  
sein Herz eröffnete sich dem Glauben an Allah. Auf das  
Szepter gelehnt, begann er sein Schicksal zu beweinen.  
„Herr“, rief er, „ich bin bestraft und zur Ausführung  
Deines Willens hast Du meinen Sohn, das Kind meines  
Blutes gewählt. Du hast zu meinem Herrn Denjenigen  
gemacht, der mein erster Diener sein sollte. Allah, er-  
barme Dich meiner, verzeihe!“

Tag und Nacht klagte und jammerte Kuruglu  
während langen Jahren, der gottlose Schah verzweifelte  
schon, je Verzeihung zu erlangen, als er eines Morgens  
unter einem schattigen Baume, der inmitten eines  
üppigen Rasens stand, erwachte.

„Ferdj-Allah, Wunder Gottes!“ rief er.  
Das Szepter war während der Nacht groß und  
immer größer geworden und hatte sich mit Blättern be-

„Die Souveränität der Kantone beginnt sich in  
einer wenig tröstlichen Form zu manifestiren. Granada  
hat folgende Dekrete erlassen: 1 den Reichen wird eine  
Abgabe von 100,000 Dueros auferlegt; alle Kirchen werden  
niedergedrückt; die Glocken werden eingeschmolzen,  
um Münzen daraus zu prägen, zu welchem Zwecke so-  
fort eine Münzstätte zu errichten ist; im Namen des  
Kantons werden alle Staatsdomänen in Besitz genom-  
men und für den Kanton verwaltet; alle richterlichen  
Personen sind abgesetzt. . . . In Sevilla ist alles  
Eigenthum für Gesamtbesitz erklärt worden. Die Ar-  
beiter werden Mitbesitzer der Fabriken und alles Zube-  
hörs, nur mit dem Unterschiede, daß die bisherigen Besi-  
zer die Steuern (!) weiter zu zahlen haben. . . . Ein  
bis zu solchem Grade gediegenes Delirium, eine solche  
Verirrung scheint für ein menschliches Gehirn unfaßbar.  
Bei solchen Monstruositäten noch temporisiren, heißt sich  
zu Mitschuldigen derselben machen.“

Aus Bagnone wird unter demselben Datum auch  
gemeldet, daß die Carlisten ein republikanisches Detachement  
in Orrella gefangen nahmen und entwaffneten.  
Später sprengten sie die Brücke in die Luft, welche zu  
einer Position führte, in welcher 1500 Mann der 39ten  
kampirten. In Navarra zirkulirt eine „Ein Dorfbewoh-  
ner“ unterzeichnete Flugschrift, welche die Einwohner  
dieser Provinz auffordert, sich bis zum Ebro mit Frank-  
reich einzuverleiben.

Die neuesten telegraphischen Meldungen aus Ma-  
drid von gestern und vorgestern lauten: Der Angriff  
auf Valencia hat am 2. d. um 6 Uhr Morgens be-  
gonnen. Dreißig Aufhörer überfielen desselben Morgens  
den Alkaden von Aranjuez, zogen sich aber sofort zurück.  
— In den Cortes wurden die Gesetzeswürfe über die  
Trennung der Kirche vom Staate und über die Pferde-  
requisitionen in den baskischen Provinzen und in dem  
Militärdistrikt in Burgos eingebracht. Der Minister  
ließ mehrere Telegramme, welche die Insurrection der  
Fregatte „Villalobos“ betrafen und die Rückgabe  
des Dampfers „Basilante“ an Spanien melden. Con-  
treras wurde von der fremden Marine verhaftet  
und als Geisell behandelt, um die Rebellen zu zwin-  
gen, nach Cartagena zurückzukehren. Don Carlos  
und der größte Theil der Streitkräfte von Navarra sind  
in der Provinz Biscaya eingedrückt. Carlistische De-  
tachements lagern um Bilbao. Don Carlos beschwor  
die Fueros (baskischen Volksrechte), worüber unter  
dessen Parteigängern große Freude herrscht. — Die  
deutsche Panzerfregatte „Friedrich Karl“ und  
die englische Panzerfregatte „Swiftsure“ zwangen  
am 1. August die Insurgenten-Regatten „Victoria“  
und „Almansa“, welche zum Zwecke der Gelo-  
bepressung die offene Stadt Almeria bombardirten, von  
Malaga nach Cartagena zurückzukehren, wo sie blokir-  
t gehalten werden. Contreras befindet sich an Bord  
der Panzerfregatte „Friedrich Karl“. — In Sevilla  
wurde in mehreren Straßen vor dem Einzuge der Trup-  
pen geschändet. Valencia ist noch immer in der  
Gewalt der Internationalisten. Die von Contreras ver-  
übten Exzesse haben eine ungeheure Reaction in dem  
Publikum hervorgerufen. Man hat große Hoffnungen,  
daß Valencia rasch unterworfen werden wird. Granada  
bietet seine Uebergabe an. Mehrere Kriegsschiffe aus  
Havannah werden heute erwartet. — Anlässlich einer  
Manifestation der Unzufriedenen mit der rothen Fahne  
entstand eine große Ranzerei in Madrid, wobei die Fah-  
nen zerissen wurden. Das Bombardement auf Valencia  
dauert fort; Preußen verlangt angeblich 1 1/2 Milli-  
onen Kosten für die Wegnahme der „Basilante“.

### Local - Anzeiger.

#### Die Epidemie.

— 4. August.

Es ist wohl sehr erfreulich, wenn unsere haupt-  
städtische Bevölkerung bei der jetzt herrschenden Epidemie  
nicht, wie im vorigen Jahre von namenloser Angst be-  
fallen ist, denn unstreitig ist die Unerforschlichkeit ein

bedt; purpurfarbige Früchte wiegten sich auf allen  
Zweigen.

„Ferdj-Allah, Wunder Gottes!“ wiederholte Ru-  
ruglu, sich bis zur Erde verneigend. Als der stumme  
Slave mit den Speisen kam fand er ihn noch in dieser  
demüthigen Stellung. Dann erhob er sich plötzlich, sein  
Anblick strahlte vor Freude, und den fruchtbeladenen  
Baum anfassend, hob er ihn mit allen seinen Wurzeln  
so leicht aus der Erde, als ob er eine Blume abgepflückt  
hätte und machte sich auf den Weg nach der Hauptstadt  
gefolgt von dem Sklaven, der seine Sprache wieder er-  
langt hatte und das Lob des Herrn sang.

Beder-eddin, sein Sohn, empfing ihn wie einen Ab-  
gesandten Gottes. . . Schah Kuruglu bestieg wieder den  
Thron und es begann nun eine ununterbrochene Herr-  
schaft des Glücks, welche die Dichter noch heute besingen  
Seine Zeitgenossen nannten ihn R a s s e r e d d i n „ber-  
jenige, welcher den Glauben freigleich macht.“ Es ist auch  
der Name des Schah, der jetzt in Wien Gegenstand all-  
gemeiner Aufmerksamkeit ist.

Der wunderbare Baum ward im Hofe des Palastes  
zu Ispahan angepflanzt und sein Same in alle Welt  
verbreitet.

Die Perser nennen ihn „Baum des Mitleids“ und  
wir nennen ihn den „Asirischbaum.“

So erzählte mir einer der Herren aus dem Gefolge  
des wandernden Schah und so habe ich die Legende  
nacherzählt. —tsch.

sehr gutes Präservativ; wenn aber die Furchtlosigkeit  
bis zur Indolenz sich steigert, wenn ein großer Theil der  
Bevölkerung, namentlich an Sonn- und Feiertagen in  
Saus und Braus ohne Rücksicht auf die Wahl der  
Nahrungs- und Genussmittel lebt, Marillen, Gurken und  
sonstige zu Gährung geneigte Obstartungen oft auch  
in zu großer Menge genießt, wenn die sanitären An-  
ordnungen nicht nur nicht befolgt, sondern den berufenen  
Organen noch Schwierigkeiten in den Weg gelegt  
werden, so rächt sich dies bitter, — der unheimliche  
Gast, der unser theueres Vaterland und unsere Haupt-  
stadt seit einer geraumen Zeit belästigt, macht sich nun  
immer breiter und fast hat es den Anschein, als wollte  
er die historisch berühmte Gastfreundschaft der  
Ungarn auf schändliche Weise mißbrauchen; — es ist  
durchaus nicht unsere Absicht die Bevölkerung von  
Budapest zu alarmiren, aber wir halten es für unsere  
Pflicht offen zu gestehen, daß die Epidemie noch  
i m m e r i m Z u n e h m e n i s t, so unangenehm diese  
Wahrheit ist, ebenso nothwendig ist es sie auszusprechen,  
denn es ist viel vernünftiger der Gefahr mit offener  
Stirne zu begegnen, als vor ihr die Augen schließen, —  
wollen wir daher diese verheerende Seuche in Wäde be-  
kämpfen, so muß jeder Einzelne sich als Wächter der öffent-  
lichen Gesundheitspflege betrachten, namentlich die den  
Hausmeistern streng aufgetragene  
Desinfektion überwachen, die mindeste  
Pflichtvergessenheit der betreffenden Sanitäts-Kommission  
oder unserm Blatte anzeigen. Wir wollen mit der rück-  
haltslosesten Strenge alles, was das öffentliche Wohl gefähr-  
det rügen; hauptsächlich sind die gebildeteren Stände beru-  
fen die minder Gebildeten, besonders jenen Theil der Bevöl-  
kerung, der nicht in der Lage ist Zeitungen und Plakate  
lesen zu können, aufzuklären, ihnen stets wiederholen,  
daß Reinlichkeit, Mäßigkeit und Ent-  
haltsamkeit am sichersten vor Cholera schützen,  
daß die leichteste Diarrhöe, Knurren im  
Unterleibe, Unbehagen, Brechreiz, nicht  
unberücksichtigt gelassen werde, daß sofort ärztliche Hilfe,  
für die in der Hauptstadt genügend besorgt, in Anspuch  
zu nehmen sei; vortheilhaftestes auch dem  
Trinkwasser stets etwas Essigbeiz zu-  
mengen. Schließlich wollen wir noch im Interesse  
des öffentlichen Wohles an die leider jetzt stark in An-  
spruch genommenen privaten und öffentlich angestellten  
Herrn Aerzte das Ersuchen richten, in ihrem schweren  
Berufe, wie bisher, weiter tapfer auszuharren und ge-  
treu ihrer wahrhaft humanitären Stellung dem Armen  
ebenso wie dem Reichen schnelle und gewissenhafte Hilfe  
zu reichen, jedem einzelnen Cholerafall rechtzeitig  
dem O b e r p h y s i k a t e anzuzeigen, damit von dem-  
selben gehörige rasche Maßnahmen getroffen werden  
können; wenn wir so mit vereinten Kräften, Alle für  
Sinen und Einer für Alle zur Bekämpfung der Epidemie  
beitragen werden, werden wir bald frei aufathmen  
können.

### Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 4. August.

Die Generalversammlung der Ofner Stadtrepräsen-  
tanz, welche auf heute anberaumt war, konnte wegen  
Beschlussunfähigkeit nicht abgehalten werden.

Der Ofner Oberstadthauptmann, Herr Karl Kovács,  
tritt am 5. d. einen vierwöchentlichen Urlaub an, welchen  
derselbe zu einer Reise nach der Schweiz benützen wird.  
Während dieser Zeit wird der Vize-Stadthauptmann,  
Herr Ebenhoch, die Oberleitung des Ofner Polizeiwesens  
übernehmen.

(Wählerversammlung.) Die Wähler des siebenten  
Bezirktes (Theresienstadt, rechts der Königsgasse) haben  
gestern Vormittags 10 Uhr in der Schießstätte ihre kon-  
stituierende Generalversammlung abgehalten, in welcher  
die Redseligkeit eines Wählers, der mit Aergerniß erze-  
gender Begriffsverwirrung bezüglich des Wahlgesetzes und  
des Zweckes der gestrigen Versammlung eine bis zur  
Sereiztheit gesteigerte Debatte provozierte Anlaß zu unan-  
genehmen Szenen gab. Die Versammlung, in welcher  
Herr Anton Schäffer den Vorsitz führte, hatte sich, bis  
auf einige Wähler, einstimmig für die sofortige Konsti-  
tuierung des siebenten Wahlbezirktes, respektive die Wahl  
der Funktionäre und des hundert-Ausschusses aus-  
gesprochen, wogegen einige Wähler eine gedruckte Liste  
sämmlicher Wähler forderten, um daraus in einer spä-  
teren Generalversammlung die Funktionäre und den  
Ausschuß zu wählen. Nachdem die sofortige Bornahme  
der Wahl beschlossen ward, wurde eine aus den Herren  
Dr. Samuel Batizfalvy, Joseph Sit, Vinzenz Markóczy  
und Karl Trautsch bestehende Strutiniums-Kommission  
gewählt, welche sofort die Stimmmittel abstammelte. Ge-  
wählt wurden: Präses: Friedrich Sebastiani; Vizepräsi-  
denten: Ferdinand Hübauer, Stephan Mendl, Anton  
Schäffer, Joseph Schön, Adolph Schweiger und Joseph  
Sit; Schriftführer: Jonas Beliczay, Joseph Dobos,  
Theodor Löw, Adolph Schermann, Jakob Weiß, Bern-  
hard Spizer. Die Namen der Mitglieder des hundert-  
Ausschusses werden wir im Morgenblatte mittheilen.

Zur Ofner Festungsfrage. Die in Angelegenheit  
der Auflassung der Ofner Festung thätige Kommission,  
die aus den Vertretern des gemeinsamen Kriegeministers,  
des Landesverteidigungs-Ministers, der Schwesterstädte



drängt den Russengeneral aus Hermannstadt hinaus. — 1864. Ende des polnischen Aufstandes; Traugott, Czajewski, Tokowski, Zulinski und Zektoranski, Mitglieder der geheimen Nationalregierung, werden aufgeküpfelt — 1865. Bruch zwischen dem Papst und Kaiser Max von Mexiko.

**Vereinsnachrichten.**

(Generalversammlung des Mittelschullehrer-Vereins.) Die diesjährige Generalversammlung des Vereines der Professoren an Gymnasien und Realschulen findet bekanntlich in der ersten Hälfte dieser Woche in der Hauptstadt statt. Gestern Abends fanden sich nun die hauptstädtischen und die aus allen Gegenden unseres Vaterlandes erschienenen Professoren in einem Saale der Hungaria zu gegenseitiger Begrüßung zusammen. Trotz der nicht eben sehr günstigen Verhältnisse waren zahlreiche Gäste erschienen, welche die beiden großen Säle des Versammlungslokales füllten und sich bald in animirtester Stimmung unterhielten. Die warmen Worte, mit welchen der würdige Vereinspräsident, Direktor Moriz Say, die Gäste bewillkommte, fanden begeisterten Widerhall und nun folgte Toast auf Toast und die Gesellschaft löste sich in Gruppen auf. Es war schon gegen Mitternacht, als die Beiden sich entfernten. Merkwürdigerweise längten der Sekretär und der Redakteur des Vereines durch ihre Abwesenheit. Die erste Sitzung der Generalversammlung findet heute Vormittags im Kiszaludy-Saale des Akademie-Palastes statt. Dieselbe ist im Wesentlichen geschäftlicher Natur, insofern Präses und Kassirer ihre Rechenschaftsberichte vorlegen werden. Außerdem ist ein Vortrag über den Gesetzentwurf für Mittelschulen an der Tagesordnung. Wir bringen über die Verhandlungen ausführliche Berichte.

**Theater und Kunst.**

(Deutsche Arena.) Wie an jedem Sonntag so gab es auch gestern zwei Vorstellungen hintereinander, wir glauben jedoch kaum, ob selbst die Direktion mit dem neuen Experimente, das unvermeidliche Sonntagsvollständ, (gekünn: „das Mädl ohne Geld“) nicht wie gewöhnlich Nachmittags, sondern erst Abends zu geben, zufrieden war. „Der Pariser Laugentisch“, in welchem Fräulein Stettner eine der wenigen Zugkräfte, weiblichen Geschlechtes der Bühne, die uns Bestern wohl bekannnte Titelrolle des „Louis“ gab, würde, wenn Abends gespielt, gewiß ein größeres Publikum erzielt haben, als dies bei der gestrigen Gluthitze des Nachmittags der Fall sein konnte. Fräulein Stettner, obgleich etwas indisponirt, verstand es nicht bloß die ihr von jeder geläufige „Naive“ in ihrer Rolle sehr gelungen darzustellen, sondern auch einige sentimental angehauchte Szenen fien vortrefflich aus. Herr Alsdorf (General Morin) erlangte mit seinen demokratischen Darstellungen des Begriffe; militärischer Ehre stürmischen Beifall. Fräulein Banini (Elise), Herr Eichheim (Oberst Morin), Fräulein Engl (Großmutter) und Fräulein Graf (Gräfin Morin) wurden ihren Rollen gerecht. — In der zweiten Vorstellung spielte Fräulein Heinsius mit gewohntem Verstand und — (was den Beifall betrifft) Glück.

\* Wiener Mäler melden, daß Hofkapellmeister Broch jüngst mehrere Prüfungen von Aspiranten für seine große „Römische Oper“ vornahm. Unter denselben befand sich auch Frau Klögar, geborne Bernitsch, aus Pest, über welche er sich höchst lobenswerth äußerte. Selbe ist eine höchst interessante Bühnenercheinung und gebietet über eine umfangreiche und sympathische Stimme.

\* Bei Gelegenheit der letzten Viertelstunde des Wiener Männergesangvereines, wurde, wie wir an dieser Stelle bereits erwähnten, ein Chor von Wil. Gerriks, Kapellmeister des Pester deutschen Theaters, besonders beifällig aufgenommen und mußte wiederholt werden. Dieser Tage erhielt nun Kapellmeister Gerriks von dem genannten Verein als Ehrengeschenk eine Goldmünze in Begleitung eines sehr schmeichelhaften Schreibens.

\* In Angelegenheit der Petöfi-Statue hat Eduard Reményi als Komitee-Präsident an den hauptstädtischen Bauath und an den Pester Stadtmagistrat ein Gesuch gerichtet, worin das Komitee um einen neuen und hervorragenden Platz für die Aufstellung der Statue bittet, da auf dem Herminenplatz statt des Volkstheaters das Opernhaus erbaut wird, vor welchem dieselbe nicht wohl aufgestellt werden kann, der neue Platz für das Volkstheater aber gleichfalls keinen passenden Aufstellungsraum darbietet, und überhaupt die Statue Petöfi's ein Selbstzweck sei, der in Anbetracht seines Weltnamens, und in Berücksichtigung der hauptstädtischen Verschönerungsinteressen und der Anforderungen des Landes keine anderen Nebenzwecke untergeordnet werden darf. Wie das mitgetheilt wird, soll der hauptstädtische Bauath die Mitte des kleinen Parks am südlichen Ende der Donauquai-Bromenade, vor dem Heinrich'schen Hause, für diesen Zweck vorgeschlagen haben, was als eine sehr glückliche Wahl erscheinen muß, wenn man bedenkt, daß am andern Ende des Korso (vor dem Stein'schen Hause) die Statue des Baron Eötvös zu stehen kommt.

**Stimmen aus dem Volke.**

Herr Redakteur! Es ist gewiß ein großes Uebel, daß sich die Prostitution bei uns in Gassen breit macht,

die zu den belebtesten der Hauptstadt gehören. Dem ist aber für den Augenblick nicht abzuhelfen. Recht traurig ist der Umstand, daß auch in Häusern, welche von 30 bis 40 achtbaren Parteien bewohnt werden, sich „diese Dämonen“ zu etabliren wagen. In dem Hause Nr. 10 der Petöfigasse im ersten Stock hat eine solche ihr Geschäft aufgeschlagen und betreibt es zum öffentlichen Vergerniß der dortigen Nachbarschaft. Ich will mich nicht des Längeren darüber ergehen, welche moralischer Schaden durch solche Fahrlässigkeit der Polizei erwächst und hoffe, daß nach Veröffentlichung dieser Zeilen in Ihrem vielgelesenen Blatte diesem Uebel abgeholfen sein wird. J. S. G.

im Namen vieler Bewohner der Petöfigasse.

Herr Redakteur! Die Hausherren der hundert Häuser thäten wahrlich besser, mehr auf Reinlichkeit in ihren Häusern zu sehen, als allvierteljährlich zu steigen. Die armen Parteien lassen sich übrigens alles Mögliche gefallen, weil keiner im Besitze eines Mietstatutes ist.

Mehrere arme Bewohner der hundert Häuser.

Geehrter Herr Redakteur! Der in der Fabrikengasse (Ende der Ritter- und drei Herzengasse) befindliche Grund besitzt ein baradenähnliches Haus, dessen Dach in der Rittersgasse herab den Boden berührt; die Kinder rutschen nach, voll Schmutz umher, an die Platte lehnt sich ein freistehender Abort ohne Kanal. Ich hoffe, daß die Sanitäts-Kommission auch ohne längere Beschreibung dieses Hauses ihres Amtes walten wird.

R. R., Ingenieur.

Herr Redakteur! Der Zufall führte mich am 27. d. in eine Wachtstube der Sicherheitswache in der Theresienstadt, wo ich Gelegenheit hatte, die Einrichtung derselben genau ins Auge zu fassen. — Beim Oeffnen der Thüre drang mir ein Dualm entgegen, ein Gemisch von Rauch, Zwiebel, Knoblauch u. s. w. Ich blieb unwillkürlich stehen, mußte mich festhalten, um nicht umzufallen. In der Stube aber auf einer „Pritsche“, auf welcher drei alte schlechte Strohsäcke lagen, ruhten sechs Wachmänner vom angestrengten Dienste aus. Also auf drei Strohsäcken müssen sechs Männer ruhen und das bei der jetzt herrschenden Epidemie. Selbst beim Militär ist die Einrichtung, daß ein Bett von andern auf 6 Zoll entfernt sein muß. Ein Menschenfreund.

Herr Redakteur! Die unselige Verbreitung der Cholera auf dem Lande stammt zumeist von der notorischen Unwissenheit der zur Hilfestellung berufenen Organe, als: Richter, Notäre und Geistlichen über Alles, was die Cholera und die Mittel gegen dieselbe betrifft. Also in erster Linie muß man das Volk, besonders die walachische Landbevölkerung von der Kanzel herab belehren. Für die Landbevölkerung, die bei den Entarbeiten in der Hitze sehr zu leiden hat, könnte noch der Rath beigegeben werden, nicht übermäßig den Magen mit Wasser zu überladen. Ich ließ meine Arbeiter im Schnitt immer mit frischem Quellwasser versorgen und belehrte sie, wenig zu trinken und hatte gottlob keine Kranken. Wollen Sie diese Zeilen in einer Zeit, wo Beförden und Einzelne nur zu sehr den Kopf verlieren und in ihrer Aengstlichkeit eine zehnfach vergrößerte Gefahr in die Welt hinausschleppen, zur Veruhigung der Mitbürger veröffentlichten.

A. Humanus.

Herr Redakteur! In Ihrem Blatte erschien unter der Rubrik: „Stimmen aus dem Volke“, eine Beschwerde eines Herrn L. S., in welcher sich derselbe beschwert, daß ich ihm die Ausfolgung der Original-Verfälschungen, gegen Uebergabe der diesbezüglichen von mir ausgestellten Scheine, verweigert hätte.

Es ist allerdings richtig, daß ich das that, indem diese Scheine bei mir als in Verlust gerathen in Vermerkung sind, und dies auf Veranlassung des Eigenthümers, der mir auch persönlich bekannt ist, geschah.

Ich glaube demnach in vollkommenem Rechte gewesen zu sein, als ich den Ueberbringer der fraglichen Scheine ersuchte, er möge sich mit dem Eigenthümer zu mir bemühen, da ich ihm nur im Beisein desselben die Original-Verfälschungen gegen diese Scheine ausfolgen konnte.

Es ist aber unrichtig, daß ich, wie der Herr Beschwerdeführer meint, die fraglichen Zettel an den gewissen Bekannten schon ausgefolgt hätte, dieselben befinden sich vielmehr in meiner Verwahrung, und ich bin jederzeit bereit, diese dem rechtmäßigen Eigenthümer auszufolgen.

Mathias Till, Inhaber der Verlagsamts-Bermittlungs-Anstalt Nr. 18.

Herr Redakteur! Ich begnüge mich mit rinfacher Hinstellung zweier Thatsachen, deren Augenzeuge ich selbst gewesen, und überlasse selbe der Beurtheilung jedes rechtenden Menschen und zur Abhilfe der betreffenden Behörde. Sonntag Nachmittags fuhr ich mit einem der vom Stadtmagistrat durch die Kerepeserstraße verkehrenden Pferdebahn-Waggonen. Neben mir bestand sich ein Herr, welcher gemüthlich eine Zigarre rauchte. Plötzlich sprang ein Konstabler auf den Wagen, machte kurzen Prozeß, zog meinen Nachbar hinab und arretirte den Harmlosen, welcher vielleicht ganz unbenutzt das harte Rad überhoben übertraten.

Zweite Szene:

Ein dichtbesetzter Waggon fuhr heute (Dienstag) Vormittag vom Keuplaze gegen die Kellöer Kaserne, unter den Passagieren befanden sich zwei Cholera Kranke, Beide sich unter Krämpfen krümmend.

Wie kommt es nun, daß der Anwesende Konstabler ganz ruhig zusah und nicht auch hier das Publikum in Schutz nehmen konnte?

E. J.

(Ein Stiftungsfest.) Die Wogen der 1848-er Revolution gingen schon ziemlich hoch, als der, in den Annalen der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft unvergessliche Leiter der Schiffsverste, J. A. Masjon, das Projekt machte, aus den am Berste bediensteten Beamten und Arbeitern eine eigene Garde zu bilden. — Dem Gedanken folgte rasch die That und in kurzem waren drei Kompagnien vollständig ausgerüstet, welche die Wachen bezogen, außerhalb Mtofen Schanzarbeiten verrichteten, und sogar einmal mit dem Landsturm ausmarschirten, ohne jedoch bei dieser Gelegenheit besondere kriegerische Thaten zu vollbringen. Wie man nämlich noch heute erzählt, führte selbst die Enragirtesten ihr Thatendrang nicht weiter als bis Szanjabek, während die Berstigeren nicht ein Mal über's Kaiserbad hinaus kamen, und sich wieder nach Mtofen zurück begaben, da sie es nicht über sich gewinnen konnten, sich mit dem Feinde Verdrießlichkeiten zu machen.

Die nun schon längst begrabenen drei Hauptleute hießen Rnok, Schevczik und Schmidkuz. Am Leben sind noch der einstmalige Lieutenant Weinbelmayer, sowie die Zugstörporäle: Minetti, Serfözö, Mettelka und endlich der Trommler Wiesler, die sicherlich noch oft jener Zeit gedenken, wo sie im Dienste des Kriegsgottes Mars standen.

Gleich nach Errichtung der erwähnten Kriegsmacht, ging man auch daran, eine Musikkapelle, in's Leben zu rufen, und es wurde daher dem musikalischsten, noch heute bei der Gesellschaft in Aktivität stehenden Berstbeamten G. Slavik die Kapellmeisterstelle und zugleich die Mission übertragen, aus den Kreisen der Berstarbeiter diejenigen auszuwählen, die über ernige musikalische Vorkenntnisse verfügten, ferner Musik-Instrumente und Uniformierungsgegenstände anzuschaffen. Im Anfange ging die Sache selbstverständlich, trotz der unzweifelhaft guten Anlagen einiger Libuffa-Söhne sehr schwer, doch währte es nicht lange und diese Männer der Arbeit, facten mit dem Vortrage des Klappmarches und anderen damals so vogee befandlichen Weisen in den Herzen der Patrioten die Flamme der Begeisterung für Freiheit und Vaterland mächtig an. Wenn ich nicht irre, so trat diese Musikkapelle zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit, als der Dampfer „Franz I.“, in ein ungarisches Kriegsschiff umgestaltet wurde, und mit dem neuen Namen „Mekaros“ von der Berste ausfuhr.

Nach Beendigung des Krieges, als die Arbeiter wieder die „todbringenden“ Waffen mit den friedlichen Werkzeugen vertauscht hatten, verschwand Alles, was an die stürmische Zeit erinnerte, nur die Musikkapelle verblieb, als sichtbare Erinnerung, bis auf den heutigen Tag und entwickelte stetig ihre (mit Ausnahme bei Leichenbegängnissen) immer heitere Thätigkeit. So z. B. trug dieselbe bei dem jüngsten Besuche der internationalen Jury der Weltausstellung, auf der Mtofner Berste wesentlich zu dem festlichen Empfange bei. Bei dieser Gelegenheit erschienen diese musizirenden Arbeiter in neuer Adjustirung und spielten ein ganzes Duzend Märsche mit einer Kraft und Energie, daß die Juror's aus Brasilien, Japan und „sonstigen Ländern“, noch lange, und sicherlich nicht ohne Rührung, der herzbezwingenden Wirkung — der großen türkischen Trommel sich erinnern werden.

Auf Anregung des seit Jahren als eifriger Kapellmeister fungirenden Berstbeamten G. Schinabek wurde nun zuerst beschlossen, das fünfundsanzigjährige Bestehen dieser historisch nicht uninteressanten Musikkapelle zu feiern und zwar unter den Linden in dem schöngelegenen Sigl'schen Garten nächst Kleinzell. Man versendete zu diesem Zwecke gedruckte Einladungen sammt dem Programme von einer stattfindenden Konzert-Soirée. Von den Geladenen erschienen die meisten Beamten und sonstigen Angestellten des Berstes, die sich gleich dem übrigen, überaus zahlreichen Publikum in der „südelsten“ Stimmung befanden.

Die Aelteren verbrachten die Zeit unter Gesprächen von längstvergangenen Zeiten und was leichte Beine hatte, gab sich nach Beendigung der musikalischen Produktionen, den Freuden des Tanzes hin.

Die vorgetragenen Konzerte, wie das „Potpourri von Ernst“ und die „Variationen für Flögelhorn“, zeigten einen schönen Fortschritt, was um so höher anzuschlagen ist, als die ausübenden Mitglieder, deren Beruf sie zur schweren Arbeit zwingt, nur über wenig Zeit zum Einstudiren verfügen können. Besonderen und

verdienten Beifall ernteten die wirklich anerkanntswürdigen Leistungen von Karl Klima auf dem Flügelhorn. Schließlich sei noch erwähnt, daß von den, seit dem Jahre 1848 noch übrigen beiden Musikern Morsgar und Mayer, dem schon erwähnten Gründer der Kapelle G. Slavik ein sehr gelungenes photographisches Bild sämtlicher Mitglieder der Musikkapelle feierlich überreicht wurde, und daß es bei diesem Anlasse auch an Pöllerschießen und bengalischem Feuer nicht mangelte. Eine gleiche Auszeichnung wurde auch dem gegenwärtigen Werkvorstand Deane zu Theil.

Mögen die Weisen der Werkmusikkapelle noch recht oft und zwar stets bei freudigen Veranlassungen erklingen.

P-y.

Gerichtshalle.

Budapest, 4. August.

(Siebzehn Jahre nachher.) Im Jahre 1856 maris, als der Arbeiterverkäufer Wilhelm Ringler (bei der von Adolph Tasser gebauten Bahnstrecke Temesvárszög) sich von seinem Subpächter Johann Kottagen in einen Wechsel auf 477 fl. austauschte, und bezahlte ließ, letzteres jedoch ohne Vorzeigung des Wechsels welchen er nicht finden zu können behauptete. Nichts desto weniger ließ Ringler einige Wochen später durch den Pester Advokaten Virgilius Szilágyi (derselbe ist seither durch seinen Ultramontanismus berühmter geworden) einklagen, und — realisiren. Mit der vielgerühmten Beschaffenheit Justiz in Ungarn muß es doch nicht gar so glänzend bestellt gewesen, da bloß die Voruntersuchung in der Betrugsklage, die Kottagen in nun anstehende, 3 Jahre währte. Nun begann ein „Kompetenz-steppes-chase“ in optima forma. Der Betrug war nämlich in Pest verübt worden, während die Parteien in Groß-Rikinda wohnten. Das verursachte nun eine lange auf sich warten lassende Entscheidung der Diner Stadthalterei, welche endlich dem Pester k. k. Landesgericht die Kompetenz zusprach. Jetzt kam jedoch die ungarische Restauration, un. es war Zufall, daß das Komitatsgericht und nicht das städtische Gericht (deni diese beiden waren aus dem einen k. k. Landesgerichte entstanden) die Prozesse in seinem Archive vorfand. Das Komitatsgericht war so freundlich diese Akten dem städtischen Gericht zu überweisen, und dort — hatte man so viel zu thun, daß man diese Akten an die zehn Jahre auf dem Boden liegen ließ. Bei der Kreirung des neuen k. k. Landesgerichtes war es wiederum ein reiner Zufall, daß das k. k. Landesgericht die Akten bekam, und es ist nur lobenswerth, daß das genannte Tribunal, ohne wiederum die Kompetenzfrage zu stellen, sich in die Verhandlungen des Prozesses einließ. Ringler wurde heute wegen Betruges zu 1 Jahr Kerker verurtheilt und appellirte. Ebenso Staatsanwalt Dr. Geza Schmidl, welcher 3 Jahr beantragt hatte.

(Der Prozeß Figdor-Apraxin) kam in Brekburg am 30. Juli zum drittenmale zur Verhandlung, da Figdor eine Revision des Prozesses soweit er seine Person angeht, erreicht hatte. Die Verhandlung drehte sich um die Aussagen vier neuer von Figdor voraeschlagener Zeugen: Adolf Berger, Wilhelm Farlas, Albert Wimmer und Josef Böhl. Adolf Berger hat Figdor schriftlich versprochen, für ihn auszusagen, und sich dafür bei Figdor deponirte Pfänder gegen mäßige Zinsen zurückgeben lassen; kaum aber hatte er die Pfänder, so zog er seine bei dem Advokaten gemachte Aussage zurück. Berger wird natürlich als bedenklicher Zeuge nicht beider, W. Farlas sollte Figdor als Zeuge bei dem mit Grafen Apraxin im Café francais abzuschließenden Geschäfte dienen, zog sich aber sogleich zurück, als Apraxin die Bemerkung machte, ein Zeuge sei nicht nöthig. Ebenso sollte Zeuge Albert Wimmer die Schuldurkunde als Zeuge mitunterfertigen, was er, da er Apraxin kannte, jedoch verweigert hat. Farlas und Wimmer wurden beider Zeuge Josef Böhl sagt so schwankend aus, daß der Gerichtshof seine Beerdigung für unzulässig erklärt. Die Bullittation des Urtheiles erfolgt Montag und dürfte daselbe dem Gange der Verhandlung nach zweifelsohne abweisend lauten, so daß es bei dem früheren Urtheile verbleibt.

Telegramme.

Wien, 4. August. (Orig.-Telegr. „N. Pester Journal“) Am Donnerstag wird Souper und Feuerwerk in Schönbrunn stattfinden, woselbst die Gäste im Salon der Kaiserin, welche übermorgen nach Wien zurückkehrt, sich versammeln. Nach den bisherigen Dispositionen bleiben der Schah sammt Gefolge bis 9. d. in Wien.

Wien, 4. August. Der Kaiser empfing heute den Grafen von Paris, den Prinzen Joinville und den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. Der Schah von Persien nimmt heute an der Jagd im Lainzer Thiergarten theil und dinirt Abends in Schönbrunn.

Regensburg, 3. August. Der deutsche Kaiser ist heute Abends um 7 Uhr mit Benützung der Neumarkter Döbhablinie von Nürnberg hier eingetroffen und wurde auf dem geschmückten Bahnhofs von einer großen Menschenmenge sehr lebhaft begrüßt. Die Feuerwehrcorps waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausgerückt. Die Häuser und Straßen bis zum Absteigequartier im Gasthof: zum „goldenen Kreuz“ waren reich besetzt und von der Bevölkerung sehr dicht besetzt. Es wird eine Serenade mit Fackelzug vorbereitet und hiezu die Einwilligung des Kaisers verlangt werden.

Paris, 3. August. Ein in der „Correspondance Havas“ veröffentlichtes Schreiben aus Versailles über die Politik Frankreichs bezüglich Spaniens sagt: Diese Politik bezieht sich in der Neutralität. Die französische Regierung ergreift weder für die spanische Regierung, noch für die Carlisten Partei. Die spanische Republik ist nicht anerkannt. Wir unterhalten mit ihr reinoffizielle Beziehungen und gute Nachbarschaft. Die Schwierigkeiten in Spanien sind rein innerer Natur. Frankreich darf nicht interveniren. Für uns handelt es sich um die Sicherheit der Unverletzlichkeit unserer Grenzen und im Inneren Spaniens den Schutz unserer Nationalen zu sichern. Im Falle einer Belagerung oder eines Bombardements müssen unsere Konsuln die Beachtung des Völkerrechts fordern, um unseren Nationalen die Zeit zu verschaffen, sich in Sicherheit zu bringen. Sie müssen dasjenige verlangen, was von den fremden Gesandten während der Belagerung von Paris mit vollem Rechte, aber fruchtlos, gefordert worden ist. Wenn diese Forderungen nicht befriedigt würden, so müßten die Ereignisse über die anzunehmende Haltung entscheiden. Bezüglich der im Süden Spaniens kämpfenden Parteien ist uns dieselbe Regel der Neutralität auferlegt. Möge man die insurgirten Schiffe als Piraten betrachten oder nicht; insolange diese Schiffe sich in den spanischen Gewässern bewegen, dürfen wir gegen sie keinen Akt der Feindseligkeit begehen. Wenn wir nach den Borden hin die Unverletzlichkeit unseres Gebietes fordern, so müssen wir andererseits das Territorium und die Gewässer Spaniens respektiren.

Wenn die erwähnten Schiffe in hohe See gingen, diese durchkreuzen und unsere Handelschiffahrt dadurch Gefahr laufen würde, dann würde man nach den zu ergreifenden Maßnahmen Umschau halten, um unsere Handelsinteressen zu beschützen. Dafür liegt aber gegenwärtig kein Grund vor. Das Prinzip der Nichtintervention beherrscht demnach die ganze Politik Frankreichs in Bezug auf Spanien. Diese Politik entspricht der allgemeinen auswärtigen Politik Frankreichs.

Das englische Mittelmeergeräth ist in der verflochtenen Nacht in Gibraltar vor Anker gegangen.

Paris, 3. August. Der Graf von Paris ist Freitag nach Villers bei Trouville abgereist. Wie versichert wird, soll er das Projekt einer Reise nach Frohsdorf aufgegeben haben. Die Journale vermuthen, das Schreiben des Grafen von Chambord an Casanova de Pradines sei dieser Situationsänderung nicht fremd.

Hier hat der Madame Koedlin, die ihm ein von den Mühlhäuser Damen dargebrachtes kostbares Geschenk überreichte, bei diesem Anlasse Folgendes erwidert: Die zahlreichen Kundgebungen der Theilnahme, die er von allen Seiten empfangen hat, beweisen bezüglich seiner keine Undankbarkeit. Die Nationalversammlung, fügte er hinzu, hat von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Da sie die Politik anders aufstellte als ich, mußte sie die mir auferlegte Pflicht wieder übernehmen. Ich würde Unrecht thun, mich zu beklagen. Ich bin glücklich, die Ruhe zu finden, deren ich so bedürftig war.

Madrid, 3. August. Die Unversöhnlichen wollten unter dem Vorwande eines anti-carlistischen Meetings eine Kundgebung gegen die Regierung veranstalten. Als dieselben sich auf den Prado in Marsch setzten, protestirten einige Personen gegen die rote Fahne, was eine Balgerei mit Stöcken, die Zerreißen der Banner und die Zerstreuung des Zuges zur Folge hatte.

Die Batterien, welche Valencia bombardiren, nähern sich der Stadt. Das Bombardement dauert auf drei verschiedenen Punkten fort. Oberst Escola soll gefallen sein. Man erwartet Verstärkung von Aragonien, um den Sturm zu eröffnen. Die Insurgenten räumten die Insel San Fernando, welche sofort von Truppen besetzt wurde, die den Angriff auf Cadix vorbereiten. Es verl. utet, daß Breußen angeblich 1 1/2 Millionen an Kosten für die Wagnahme der „Vigilante“ fordert.

Castellar wird in der morgigen Cortes-Sitzung den Antrag unterstützen, die Debatte über den Verfassungsentwurf bis zum Eintreffen je eines Delegirten jeder Provinzial-Deputation mit beratender Stimme zu vertage.

Castellar wird auch die Unterbrechung der Sitzungen bis 1. September beantragen.

Madrid, 4. August. Infolge einer gestrigen Meldung wurden die Truppen bei Cadix Herren aller Positionen bis zum Fort Puntales. Nach einer Meldung dringen die Truppen in's Innere Valencia's vor.

Perpignan, 4. August. In Narresa feuerte das Regiment Cadix auf seinen Obersten.

Belgrad, 3. August. Der General-Konsul und diplomatische Agent Deutschlands, Rosen, ist mit sechswochentlichem Urlaube nach Deutschland abgereist. Das Haus Toma Andrejevic hat mit einer halben Million Passiven fallirt. Die Aktiva ist sehr gering.

Belgrad, 4. August. Der Fürst geht in der zweiten Hälfte des Monats August nach Wien.

Petersburg, 3. August. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, wonach die an der Expedition nach Khiva Theilhabenden eine für dieselben bestimmte silberne Medaille mit der Aufschrift „Für die Expedition nach Khiva 1873“ an einem aus den Bandfarben der Wladimir- und Georgsorden zusammengesetzten Bande auf der Brust zu tragen haben. Weiters veröffentlicht der „Regierungsanzeiger“ Ordensverleihungen, worunter dem General-Kaufmann den Georgsorden zweiter Klasse und den Generalen Werewkin und Goloratshew den Georgsorden dritter Klasse. Die Großfürsten Alexis Alexandrowitsch und Nikolaus Konstantinowitsch avancirten heute zu Obristen, Herzog Eugen v. Leuchtenberg wurde zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.

Newyork, 3. August. Die Stadt Portland im Oregon-Gebiete wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. 366 Häuser wurden ein Raub der Flammen, 150 Familien sind obdachlos; der Schaden beläuft sich auf etwa 1 1/2 Millionen Dollars.

Der kleine Kapitalist.

Generalversammlung

der „Franko-ungarischen Bank.“

(Abgehalten am 3. August, Vormittags.)

Franz v. Pulsky eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß Herr v. Witt das Präsidium der Bank refusirt habe, der Vizepräsident aber durch Unpäßlichkeit von der Uebernahme des Präsidiums abgehalten sei, demnach er ganz unvorbereitet den Vorsitz übernehme. Er konstatiert, daß von 413 Aktionären 12,713 Stück mit 1784 Stimmen deponirt wurden, die Generalversammlung somit beschlußfähig sei. Anwesend sind 65 Aktionäre.

Die Jahres Bilanz der Bank, wie auch den auf der Tagesordnung stehenden Antrag des Verwaltungsrathes hinsichtlich der durchzuführenden Liberirung der Bankaktien haben wir bereits vor einigen Tagen dem Wortlaute nach veröffentlicht; es erübrigt uns daher nur, das Wesentlichste des vorliegenden Rechenschaftsberichtes des Verwaltungsrathes unseren geehrten Lesern vorzuführen. Der Bericht sagt in Kürze Folgendes:

Bis heute ist bereits ein bedeutender Theil des Passivums getilgt und dessen Gesamtziffer herabgemindert und ist in demselben der Vorschuß auf den Bank-Antheil an den verpfändeten Ötobahn Prioritäten, so wie ein für Rechnung des ungarischen Staatsschatzes im Auslande kontrahirtes Vorschußgeschäft abgethan.

Der Effektenbesitz der Bank, zum Kurse vom 30. Juni aufgenommen, enthält als bedeutendste Posten 18,742 Stück eigene Aktien und 6824 1/4 Stück der Landes-Zentral-Sparkasse-Aktien. Die dabei erlittenen Verluste, wie auch die namhaften Verluste an Dividenen schreibt der Bericht den derontirten Verhältnissen und den getäuschten Erntehoffnungen zu. Für die verschiedenen Sündat betheiligungen wurde eine den möglichen Verlusten angemessene Maximalsumme in die Verlust-Reserve eingestellt.

Den weitaus wichtigsten Theil des Vermögens der Bank bilden die Beteiligungen derselben an Konfortal-Geschäften.

Für den Karstadt-Fiumaner Bahnbau, welcher in den nächsten Monaten schon beendet sein dürfte, wurde eine Verlust-Reserve von 600,000 fl. errichtet. Die Entschädigungsansprüche aus dem Nordostbahn-Geschäfte wurden durch die Rechtsnachfolger des Konzeptionars gegen die ungarische Regierung geltend gemacht und sei Aussicht vorhanden, den ganzen Verlust auf diesem Wege hereinzubringen. Nichtsdestoweniger habe man die Reserve für dieses Geschäft, wie für die 3pztige Beteiligungen an dem Bau der ung. Nordostbahn nach dem zu erwartenden höchsten Verlust bemessen. Beim Grenz-zwischen-Abstodungsgeschäfte steht unter allen Umständen mindestens ein bürgerlicher Gewinn zu erwarten. Die Bank führt den Generalverschleiß der Mühlthalen Kohlen für Rechnung der Konforten und trägt dieser einen mäßigen, doch sicheren Nutzen.

Bei der Radialstraßen-Bau-Unternehmung hat die Bank bloß die effektiv geleisteten Einzahlungen auf ihre 20pztige Beteiligungen eingestellt, ohne den beträchtlichen Nutzen, welcher aus den bereits eff. knurrten vortheilhaftesten Verkäufen von Gründen im Werthe von circa fl. 1,000,000 auf ihren Theil entfällt, in Anschlag zu bringen.

Der Ausbau der ganzen Radialstraße umfaßt 137 Häuser, von denen 18 gegenwärtig im Bau begriffen und theilweise bereits der Beendigung nahe, 20 Gebäude mit der damit verbundenen Bau-Versicherung an Private verkauft und die restlichen 99 Häuser innerhalb 5 Jahren von heute an auszubauen sind.

Es entfällt demnach auf die Bank gemäß ihrer 20pztigen Partizipation eine Quote von 27 1/2 Häusern, bei welcher die obigen Proportionen in Anwendung kommen.

Das rumänische Tabakmonopol hat seit Einführung des neuen Verkaufssystems, nach welchem der Verschleiß für die einzelnen Distrikte an Unternehmer gegen Prozentualprovision und Garantie eines Minimal-Erlöses überlassen ist, eine sehr bedeutende Aenderung zum Besseren erfahren.

Die Erste ungarische Waggonfabrik-Aktiengesellschaft, welcher die Bank seinerzeit die von ihr in öffentlicher Lizitation erstundene Waggonfabrik zum ursprünglichen Kostenpreise überlassen und außerdem die Aktien bis zu 40 pCt. des Nominalwertes — 1 Million Gulden — emgezahlt hat, wird vollkommen selbstständig verwaltet und geleitet und verfügt über ein hinreichendes Vertriebskapital. Der Bericht der Direktion besitzend den Reingewinn per 1. Semester 1873 auf fl. 80,000. Da diese Gewinnziffer nach den Statuten der Waggonfabrik noch nicht flüssig ist, hat die Bank die elbe in die Bilanz nicht aufgenommen.

Der nach Abzug der Gewinne per Saldo erwie-sene Nettoverlust von fl. 2,794,316 73, zuzüglich der Summe der Reserven von fl. 2,345,693 27, ergeben den Gesamtverlust von fl. 5,140,000 welcher bei sorgfamer Durchführung der Geschäfte der Bank das Maximum dessen bildet, was die Bank an ihren gegenwärtigen Geschäften, dieselben den gegenwärtigen Umständen nach auf das Strengste beurtheilt, von ihrem Kapitale einbüßen kann.

Ueber den auf der Tagesordnung stehenden Antrag des Verwaltungsrathes hinsichtlich der in Aussicht genommenen Aktien-Liberirung sagt der Bericht Folgendes:

„Der Verwaltungsrath hatte einerseits die Engagements und Verpflichtungen im Auge, welche die Bank Dritten gegenüber eingegangen hatte, wie andererseits die Rücksichten dem Aktionär gegenüber, dem eine Einzahlungspflichtung bis zum Nominale von fl. 200 auf die gegenwärtig im Umlauf befindlichen 160,000 Aktien unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt schwer fallen mußte.

Mittels des Ihnen heute durch uns gestellten Antrages wird beiden Erwägungen Rechnung getragen. Sie sind Aktionäre einer Bank, die zwar in der letzten Krise

von namhaften Verlusten betroffen wurde, die aber nach Durchföhrung der in Vorschlag gebrachten Operation immerhin noch mit dem ansehnlichen und intakten Kapitale von zehn Millionen Gulden operirt: Ihre Aktie ist zwar um fl. 28.57 weniger werth geworden, hingegen werden sie jetzt nach Liberirung derselben eine vollgezahlte Aktie besitzen, die ihrem Nominalbetrage auch mit ihrem inneren Werth entspricht, und Sie nicht nur jeder weiteren Einzahlungsverpflichtung enthebt, sondern bei Eintritt einer günstigeren Operationsepoche sogar die Möglichkeit und das Recht auf den Bezug neuer Aktien erschließt."

Ueber den Bericht entspann sich eine längere Diskussion, in welcher Boffanyi gegen den Antrag des Verwaltungsrathes, resp. die Abschreibung des 5 Millionen Verlustes stimmte, wozu Präses v. Pulffy die Bemerkung machte, daß, im Falle Boffanyi's Ansicht zur Geltung käme, die Aktionäre für eine Reihe von Jahren auf jede Dividende verzichten müßten. General-Direktor Kohlen verließ den Wortlaut des vom Verwaltungsrathe gestellten Antrages. Herzmann spricht sich gegen das Bankgeschäft und die Nachzahlung von 10 Gulden aus und rühmt das rumänische Tabakgeschäft. Berthold Weib findet zahlreiche Entschuldigungsgründe für das Gebahren der Bank. Er will mit der Vergangenheit nicht rechnen, aber im Interesse der Bank sei es Pflicht jedes Aktionärs, das Opfer von 10 fl. per Aktie nicht zu scheuen. Er wünscht, daß ein System der Sparbarkeit eingeföhrt werde. Hedner sieht den Nutzen der Wiener Filiale nicht ein, ebenso den der Waarenabtheilung, und will, daß sich die Bank auf das Nothwendigste beschränke und hauptsächlich das Bankgeschäft kultivire. Bei solcher Organisation werden die einzubehalten 1.600.000 fl. vollkommen genügen. Direktor Kohlen mündet sich gegen mehrere Behauptungen des Herrn Weib in Bezug auf die Beteiligte der Bank. Bei der Gutenberg-Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, konstatirt er, daß das Unternehmen stetig fortschreite und die Einnahmen aus dem "Pester Journal" sich stetig vermehren; der Chefredakteur der beiden gesellschaftlichen Blätter, "Ungarischer Lloyd" und "Neues Pester Journal", Dr. Waldstein, sei Miteigenthümer und in hervorragendem Maße an dem Unternehmen theilhaftig. Der Bericht wird einstimmig zur genehmigenden Kenntniß genommen; über den Liberirungs-Antrag wird die schriftliche Abstimmung vorgenommen. Das Resultat war, daß derselbe mit 70 gegen 2 Stimmen angenommen wurde.

(Zur Geldkrise.) Der Pester Central-Oppositions-Klub hat an alle Bürger Ungarns folgenden von Moriz Jokai als Präses und Joseph Csáky als Schriftführer des Klubs gezeichneten Aufruf erlassen: Geehrte Mitbürger! Die Geldkrise wird von Tag zu Tag drückender. Sowohl in der Hauptstadt, als in der Provinz fordert sie täglich neue Opfer, verursacht sie neue Verheerungen. Falliment folgt auf Falliment. Selbst die stärksten Firmen, die ehrlichsten und vorichtigsten Institute können der Alles untergrabenden allgemeinen Verderbniß nicht widerstehen. Die Fähigkeit der Krise, das fortwährende Wachstum des Glanzes haben die Unzulänglichkeit der bisher angewendeten halben Maßregeln genügend an-

den Tag gelegt. Diesem Landübel kann nur durch bestimmte allgemeine Maßnahmen, nur durch energische Umwandlungen abgeholfen werden, aber nur dann, wenn dieselben ohne Aufschub in Angriff genommen werden. Das wir in erster Linie die Selbstständigkeit und die Unabhängigkeit unserer Bank- und Kreditwesen anstreben müssen, ist kaum nothwendig zu erwähnen, das ganze Vaterland fühlt und erkennt es, daß hierin die unaußweichlichste Grundbedingung unseres volkswirtschaftlichen Auflebens liegt. — Damit aber dieses allgemeine Bewußtsein zur That reife muß es sich laut und wirksam äußern; nur so kann es die erforderliche ansehnliche und anspornende Wirkung auf jene Männer und Kreise üben, von welchen die Erfüllung dieses allgemeinen Wunsches abhängt. Demnach fordern wir die im Lande befindlichen größeren und kleineren Geldinstitute, die Leise, gesellschaftlichen Banken, Gewerbe- und Volksklubs und andere Vereine — ohne politischen Parteiuerschied — freundlichst auf: sie mögen aus ihrer Mitte 1-2 Mitglieder zu dem Zwecke in die Hauptstadt entsenden, damit sie an den Landes-Verathungen theilnehmen, welche behufs Diskussion der berührten Fragen und behufs Fassung entsprechender Beschlüsse am 20. August l. J. dem St. Stephanstage stattfinden wird. Gleich wie dieser Aufruf werden auch Ort und Stunde der Versammlung im Wege der Journale bekannt gegeben werden. Die Sache, das Heil des Vaterlandes ruft! Der Aufruf darf somit nicht resultatlos verhallen!

(Genehmigte Statuten.) Das Handelsministerium hat die Statuten des "bürgerlichen Spar- und Kreditvereines" ferner der "Deutscher und Serbischer Sparkasse" und der "Aninaer Losgesellschaft" mit der gesetzlichen Einreichungsurkunde versehen. (Franz- und Josephstädter Sparkasse.) Bekanntlich wurde für den 3. d. M. von der Direktion der Franz- und Josephstädter Sparkasse eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. In Folge des angemeldeten Konkurses jedoch wurde das Sparrassellotal versiegelt und war so die Möglichkeit benommen, die geschriebene Deposition der Aktien vorzunehmen. Dennoch versammelte sich eine Anzahl von Aktionären im Gasthause "zu den zwei Löwen" und beschloßen, daß, nachdem von Seite der Direktion Niemand anwesend ist, im Sinne der Statuten eine außerordentliche Generalversammlung einberufen und der Verwaltungsrath zur Berichterstattung einzuladen sei. Ferner wurden ein Präsident, ein Schriftführer und fünf Komitè-Mitglieder gewählt, mit der Aufgabe, für die Aufhebung des Konkurses zu wirken, weiters dahin zu trachten, daß die Verwaltung, Direktion und oöfer Ausschuß zur Verantwortung gezogen werden. In das omittè wurden gewählt die Herren: Sig. Chorin, Ludwig Apáthi, Rudolph Ensel, Buchta, Leyrer, Andreas Jambor, Dr. Gaußmann. Die Deposition der Aktien findet beim Franz- und Josephstädter Spar- und Kreditverein statt, woselbst unter der Leitung des Präses Jordan die Be-

rathungen des Komitè abgehalten werden. Bei der Aktiendeposition ist ein Betrag von 10 fr. per Aktie zu erlegen. Zum Schlusse sprach Jambor Herrn Chorin den wohlverdienten Dank für dessen vielfache Bemühungen in dieser Angelegenheit aus.

Pester Börse vom 4. August.

Die heutige Börse war trotz der günstigen Wiener und auswärtigen Notirungen in lebhafter Haltung und bei geringer Spekulationslust in geringem Verkehr. Das Geschäft bewegte sich zumeist in einigen Bankpapieren, welche bei theilweiser Kontreminebedingung höher bezahlt wurden. Im Allgemeinen, besonders für Industriepapiere mangelt es noch immer an Vertrauen und Käufen, wodurch der Verkehr und die Kurse mehr nominal blieben. Die Umsätze sind wie folgend zu verzeichnen: ungar. Prämienlose 83, ung. Bodenkredit 5 1/2 procentige Pfandbriefe 80, Pester Straßenbahn 321, Anglo-Hungarianbank bis 57, Municipal 32.75, ungarische Bodenkredit 64.50-65, ungar. Kredit 131.50, Spar- und Kreditverein 54.50, Pester Gewerbe 460, Industrie 43, Pester vaterländische Sparkasse 2400, Centralparkassen 62, Viktoria-Dampfmühle 100, Arpad 75, Ofner Fabrikhof 35. Andere Effekten blieben geschäftslos. Valuten wenig verändert, 20-Francsstücke 8.91, preussische Kassenanweisungen mit 1.65 1/2 gehandelt.

An der Abendbörse beschränkte sich das Geschäft auf Anglo-Hungarianbank, welche bei fortwährender Kauflust bis 58 1/2 bezahlt wurden.

Wiener Börse vom 4. August.

Schlussurtheile. Kreditaktien 224.50, Frant-Austrian —, Anglo-Austrian 177.50, Galizier 219.50, Lombarden 186.50, Staatsbahn 334.50, Tramway 268 —, Rente 68.10, Kreditlose 163.50, 1860er 101 —, Napoleondor 3.90, 1864er 132 —, Münz-Dukaten 5.29, Silber 108 —, Frankfurt 84 —, London 111.30, Oesterr. Matierbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.65, Wechselbank —, Türkenlose 64 —, Unionbank 142 —, Oesterr. Baugesellschaft 98 —, Wiener Baugesellschaft 126 —.

Korrespondenz der Redaktion.

A. Reumann. Eine Erwiderung kommt unserer Ansicht nach nicht Ihnen, sondern der Polizeibehörde zu. J. Kaminczy. Wenden Sie sich an das Handelsministerium. Pester Honvéd. Anonyme Schreiben können nicht berücksichtigt werden.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält: "Nicht comme il faut." — "Der Schah in Wien." — "Chinesisches Papier." — "Allerlei."

Eigentum der Gutenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schizzer.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods and securities. Columns include 'Frachtpreise der Börse und Kornhalle', 'Effectenkurse', 'Kurs', 'Pester Straßenbahn', 'Neueste R. Palotaer Pferdebahn', 'Pester Buchdruckerei', etc. Prices are listed in various currencies and units.

Das löbliche Pest-Diner königl. Handels- und Wechselgericht hat in der Konturs-Angelegenheit der Franzosen Josephstädter Sparfassa folgenden Bescheid erlassen.

V. Tömösvary Lászlónak — mint vagyonbukott Ferenész Józ eivarosi tak-pénztár ideiglenes esőtörvény-gondnokának azon kérelme elintézése előtt hogy a csőtörvény-realizálása a csőtörvényeléseket illetőleg az eddigi kezelt mód szerint lehetőleg t. penztárilag történjék. s e célból legalább egy 5 tagból álló ideiglenes bizalmi tanács szükséges díjazással ellátva alkottassék.

Bedapestén, 1873. aug. 2-án. A budapesti k. és kereskedelmi váltótörvényesök Ybl Lajos, elnök.

Die bis jetzt nicht vertretenen Gläubiger werden ersucht, zur Tagung am 5. August Nachm. 4 Uhr beim königl. Wechselgerichte mit den Einlags-Büchern versehen zu erscheinen.

Ladislav Tömösvary, pr. Massacurator. 1936

Sonntag den 3. August

erschien und ist bei allen Zeitungsverkäufern á 6 kr. pr. Heft zu haben, der neueste Roman aus der jüngsten Vergangenheit Pestis 1875

Der Pascha von Pest

von Ludwig Bernh. Buchbinder, Verfasser des „Die Rache des Jesuiten.“

Abonnements für die Provinz zu fl. 1.80, für den in 24 bis 26 Heften erscheinenden Roman übernimmt der Herausgeber Simon Zwicker. Götterg. Nr. 9.

Kinderschreibschule

(Ferienkurs)

nach der Methode Metronom, bei Professor M. Rottenburg, Kronsgasse Nr. 1, 1. Stock.

Schreibungen täglich von 10—11 Uhr Vormittags.

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz Nr. 2 „zum grossen Christoph.“ Ordination von 9—10 und von 3—5 Uhr. 1780

Stauend billig

Nur bei David Kohn

Kerepeser Bazar Hof Nr. 9.

Möbel, Pendel- und Taschen-Uhren, Bilder, Spiegel, Leinwände so wie auch eine Partie Thonene Rührmaschinen 50,00 unter dem Einkaufspreis. 1888

Auch übernehme ich Bestellungen auf Porträts in Oehl gemacht in feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Vorgenannte Artikel stehen einem P. L. Publikum auch gegen monatliche Ratenzahlungen zur Verfügung. Zudem ich mir erlaube ein P. L. Publikum auf mein auch sonst reichhaltiges Lager aufmerksam zu machen, bitte ich um ihre werthe zahlreichen Aufträge die aufs prompteste und kulanteste ausgeführt werden bei

David Kohn.

Neu hergerichtet,

ein größeres Gasthaus-Lokal mit abgetrenntem Hofraum, wie auch mehrere Gewölbe mit Hand-Magazin und Zugehör, worunter sich eines besonders für einen Kaffeeschank eignet sind in der 2 Mohr renngasse zu vermieten. Näheres große Feldgasse Nr. 11.

Inserte.

Pannonia Rhum.

Von diesem Bestemittel mittel ist bei einem Cholera-Anfalle jede Viertelstunde ein halber Kaffeelöffel auf Zucker zu nehmen, bis das Uebel nachgelassen hat. In gesunden Zustände ist früh auf nüchternen Magen und nach dem Speisen, ebenso nach dem Abendessen nach dem Genuße der Tropfen ein Schlu Wasser zu nehmen. Bei Kinder genügt die Hälfte. Dieses Mittel hat sich sowohl im Jahre 1866, als gegenwärtig, worüber noch lebende Zeugen vorhanden sind, als wirksam bewährt, und ist daselbst überdies noch gegen verdorbenen Magen, Seekrankheit, Krampf, Diarrhöe und Erbrechen als sehr probat anzuzuführen. Arme werden besonders berücksichtigt.

Preis einer großen Flasche 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 70 kr.

Geehrteste Frau Rosina Hager, geb. Don de Barbanell, Bezirkswundartensgattin, Dfen, Wasserstadt, Hauptg. Nr. 13.

Oeffentlicher Dank.

Meine Frau und meine 8-jährige Tochter bekamen plötzlich einen Cholera-Anfall und konnten trotz Anwendung verschiedener Medikamente Erbrechen und Abführen binnen 24 Stunden nicht gestillt werden. Durch ihren Pannonia-Rhum wurde sie gleich von demselben befreit und rasch ich einem jeden diesen so vortrefflich wirkenden Rhum sobald als möglich anzuschaffen. Ich bin jederzeit bereit, selbst vor Gericht diese meine öffentliche Anerkennung zu bestätigen.

Mihály Szabo Alois Kranz 1890 Wasserstadt 16. Wasserst. 15.

Hochgeehrte Frau v. Hager!

Dfen den 30. Juli 1873.

Nehmen Sie unseren innigsten Dank für die Wohlthat, die Sie uns erwiesen haben mit Ihrem von Ihnen erfundenen und selbst erzeugten Pannonia-Rhum, da derselbe uns sowohl als unseren Kindern schnelle Hilfe bei Cholera-Anfällen und Heiligkeiten erwirkt hat, so zwar, daß wir jedermann auf das beste anempfehlen können sich mit diesem ausgezeichneten Schutz- und Heilmittel sich zu versehen.

Dies bezeugen wir mit unserer Unterschrift. Ignaz Farmer Bankbeamter, Dfen, Landstraße, Stationsgasse Nr. 123, Helena Hermann, Landstraße, Grünbaumgasse Nr. 40, Samil Kunze, Präsidialsekretär der k. und Staatsbahnen Direktion, Hauptgasse Nr. 83, Franz Molnar, Restaurateur Dfen, Nr. 83, Bacilla Johann Ingenieur, Landstraße Hauptgasse Nr. 83, Johann Erbsler, Kaffeehändler, Adalbert Wenzlauer, Bedienter des k. Hofes, Hofgasse, Gustav Labermann, Spengelmacher, Georg Schmeider, Restaurateur zur Heiligengasse, Dfen, Landstraße, Josef Mayer, Hausbesitzer in der Dfenersgasse, Großhändler, Franz Hint, Fuhrmann, Post Schopenhagensgasse Nr. 7.

Mit dem 1. August begann ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Table with 2 columns: Subscription type (Ganzjährig, halb, viertel, monatlich) and Price (fl. 20.-, 10.-, 5.-, 1.80) for Budapest.

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage, „Victoria“:

Table with 2 columns: Subscription type (Ganzjährig, halb, viertel) and Price (fl. 23.-, 11.50, 5.75) for Budapest.

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährig l. fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerations mit Ende Juli abließ, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisung. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressschleife angelebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“. Pest, Göttergasse Nr. 9.

Flechten.

Die auf dem ganzen Kontinent durch ihre große Heilkräft bekannten Dr. Sowerby'schen Heilmittel gegen nässende und trockene Flechten sind von jetzt an durch Unterzeichneten zu beziehen. Hauptdepot in der Apotheke des Herrn Jos. Török, Pest, Königsplatz Nr. 7. Preis 3 fl. in Silber. 304 1-1

Eingesendet.

Schon am 15. August

Ziehung der königlich ungarischen Prämienlose. Promessen sammt Stempel á fl. 2.30.

Haupttreffer fl. 250.000.

Bezugschein, so auch Losgesellschaftspolizzen stellen wir zu den günstigsten Bedingungen aus.

Nyltral & Comp.

Bahn-schmerzen

Jeder Art werden auch den höchsten und angefochtenen Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhütet das schmerzhaft Ausziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel. Kleine Flasche 50 kr., große Flasche 1 fl., bei Herrn Jos. v. Török, Königsplatz 7. 303 1-\*

Im Verlage von

S. ZILAHY, Buchhändler,

Budapest, Waltznergasse Nr. 9,

erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Philosophische Briefe an eine Frau

von

Dr. ADOLF SILBERSTEIN.

11 Bogen in schönstem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet;

Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.

Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Wertes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.

Die Verlagshandlung.

Advertisement for Jakob Schmit, featuring text about travel agencies and services in Paris, including 'Durch ein langjähriges Wirten' and 'Jakob Schmit, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 21.'

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgeleiden.

## Geheime Krankheiten, die IMPOTENZ

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen und Hantausschläge werden nach einer in Militär- und Civilspitalern glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt, (neu entstandene binnen 48 Stunden) von



**J. WEISZ,**

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im I. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

### Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke der Satbanergasse und Sandstraße, im Hause zum „Zrinji“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirte Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

Nr. 2409/v. 1873.

### Firma-Protocollirung.

Bei dem k. k. Gerichtshof in Neusohl wurde am 28. Juni 1873 im Handelsregister für Einzel-Firmen Band I, Folio 7, eingetragen die Firma „Sim. Reiß“ Firma-Inhaber Simon Reiß Gemischtwaarenhändler.

Aus der Sitzung des k. k. Gerichtshofes zu Neusohl am 5. Juli 1873.

## Geheime Krankheiten und die

# Impotenz

(geschwächte Manneskraft) sowie auch 1482

## Stricturen (Verengerungen der Harnröhre) und POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Vormittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

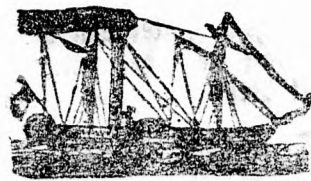
## Los-Ratenbriefe

von ersten Banthäusern, sowie sonstige Wertpapiere werden gekauft oder entsprechend belehnt.

Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung. 1206

**M. Altmann,**

Agenturgeschäft, Pest, Badgasse Nr. 1, 1. Stock.



Erste k. k. pr.

## Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Gesellschaft beehrt sich hiemit mitzutheilen, daß vom 3. August an eine 20 percentige Ermässigung der Hin und Retourkarten zwischen:

Wien-Passau

Wien-Pest

Wien-Linz

Wien-Pressburg

mit 14tägiger Gültigkeitsdauer für die Eil- und gewöhnlichen Passagierschiffe stattfindet.

Der Tag, an dem die Tour- und Retourkarte gelöst wird, wird in die Gültigkeitsdauer nicht eingerechnet.

Diese Karten werden sowohl in Passau als Pressburg und Buda-Pest jedoch nicht in Wien ausgegeben.

### Ermässigte Preise für Tour- und Retourkarten:

	pr. Eilschiff		pr. gewöhnlichem Passagierschiff	
	I. Platz	II. Platz	I. Platz	II. Platz
Passau-Wien	14.17	9.46	11.81	7.88
Linz-Wien	8.64	5.76	7.20	4.80
Pest-Wien	11.75	7.93	9.80	6.52
Pressburg-Wien	3.11	2.7	2.60	1.72

Pest am 1. August 1873.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

### Licitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 29496 vom 1. J. wird wegen Lieferung für den Winter 1873/4 erforderlichen Brennholzes bestehend in circa 1600 Klafter Eichen-, 24 Klafter Zerreichen- und 8 Klafter weichen Holz am 11. August d. J. Vormittags 10 Uhr eine Licitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hierzu werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 400 fl. Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten Offerte bis 11. August längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Bizebürgermeisters Michael Rada (Rathhaus, ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen haben, als später eintreffende oder Nachtragsofferte, sowie die ohne Reuegeld überreichten Angebote nicht berücksichtigt werden.

Die Licitationsbedingungen können inzwischem im Rathhause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.

Pest, am 1. August 1873.

Die Wirthschafts-Commission.

### 5 fl. Honorar

für gründliche u. sichere Heilung geheimer Krankheiten.

so auch der

## Impotenz,

(Manneschwäche) Pollutionen, Verengerung der 1385

Harnröhre, Hantausschläge

noch so chronisch, staunend schnell ohne Folgeleiden von

**A. BESENBEC,**

prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr Separatstunden von 6-7 Uhr Abds. für Frauenkrankheiten.

Grünebaumgasse Nr. 20 in Pest im Hofe links. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet

### Ein tüchtiger Arbeiter

für eine à la minute Druckmaschine findet sofortige Anstellung bei

Heinr. Schwarz  
Josefsplatz 8.

## Die Maschinenfabrik

des

**H. LOTZ zu Pest,**

Niederlage: Kecksméteergasse Nr. 7,

empfiehlt ihre bewährten Erzeugnisse in Wäschrollen, Auswindmaschinen, Weinpressen, Schiebtrüben, und Karren jeder Art, so wie Pferdestalleinrichtungen.



Bei Bezug von Maschinen speciell für die Hauswirtschaft auch in Ratenzahlungen. Hochachtungsvoll

**H. Lotz.**

## Syphilis und Impotenz,

alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten berast befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1486

Heilung wird garantiert.

### Neue Heilmethode!

Syphillidiatrid, 7121

## J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 29 Jahren

für geheime und Hautkrankheiten,

heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere

**Harnröhrenflüsse,**

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner

**Ordinations-Anstalt:**

Königsplatz Nr. 4. 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig.

Blutz der Frauen wird rasch gehoben.

Városligeti szinkör. Házasság gözerövel.

Vigj. 3 felv. Kezdeté 6 órakor.

Budai szinkör. Gauthier Margit.

Dráma 5 felv. Kezdeté 7 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direktion des Franz Kullat. Gastspiel des Herrn HEINRICH GROSS.

Die Pfarrersköchin.

Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von D. F. Berg.

Personen: Frau von Stein, Gutsbesitzerin, Ernst, Infanterieoffizier deren Cousine, etc.

Anfang halb 7 Uhr.

Das deutsche Altientheater bleibt heute geschlossen und nur bei ungünstiger Witterung findet die für die Arena angekündigte Vorstellung im deutschen Altien-Theater statt.

Anfang halb 8 Uhr.

Geld

jeder Betrag auf alle Gattungen Lose, Aktien, Staatspapiere und darauf lautende Pfand-Depot- und Versatzscheine so auch auf Gold, Silber und Pretiosen zu den coulantesten Bedingungen im Comptoir Promenadegasse 6. Eingang in der Einfahrt rechts.

Geld

in jeder Höhe, auf Lose den ganzen Cours Aktien, Rentenbriefe, Staatsobligationen u. die darauf lautenden Pfandscheine, Landstrafe Nr. 9 neber dem Thierarzneiinstitut, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

Geld

in jeder Höhe, billigt auf Lose u. Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depot-scheine und Rentenbriefe, Waitznergasse 7 im Galanteriegeschäft.

An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen.

Geld

Vorschub auf Lose Rentenbriefe, Aktien, alle Gattungen Pfandscheine billigt im Comptoir Waitznergasse 15.

Geld

jeder Betrag auf Lose, Aktien, Waaren, Depot- und Pfandscheine Gold, Silber, u. Pretiosen, Gage- u. Pensionsbögen im Comptoir Waitznergasse Nr. 1, Parterre Nr. 9 links im Hof, auch an Sonn- und Feiertagen.

Geld

jeder Betrag, billiger als überall auf alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, und darauf lautende Pfandscheine, zum ganzen Cours, im Comptoir Gießereiplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13 1748

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlstaferne, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Weltgasse) findet täglich Tanzunterhaltung statt.

Schildorfer's Neue Welt.

Heute Große Japan sen-Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten aller übrigen engagierten Künstler. Alles Nähere die Anschlagzettel.

Etablissement Corso.

Täglich Concert. 1861

Hotel SPERL

5 Lerchengasse Nr. 2. 1906

Täglich internationale Vorstellung.

Heute und Jeden Tag

grosse Tanzübungen im Prachtsalon

verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten Schiffmannsgasse 1.

Hochachtungsvoll S. Kohn & A. Dlubny.

Frint's Gartenrestauration

Königsgasse Nr. 28.

Donnerstag, Samstag und jeden Sonn- und Feiertag

Grosse Musik-Reunion

von den beliebtesten Militärapelle Ludwig Viktor unter persönlicher Leitung des Kapellm. Herrn Jakob Kousler. Hochachtungsvoll Hermann Frint.

Kiosk Ellipse in Ofen.

Heute Dienstag bei günstiger Witterung

k. u. k. Militär-Musik.

Anfang 5 Uhr. Ende 8 Uhr.

Hochachtungsvoll

W. Löffelmann, Cafetier.

Versto bene in Pest.

Vom 30. Juli bis 4. August, nebst Nachtrag der vorigen Liste.

- A Gaspar, 27 J., Gelbgießer, Stephansplatz Nr. 5, Tuberkul. - J. Kobach, 31 J., Handlungs-tommi, Königsgasse Nr. 8, Tuberkulose. - J. Bunisch, 49 J., Kleinhändler, Auzengasse Nr. 46, Tuberkulose. - A. Oschurian, 78 J., Druckerstättin, Elisabethineum, Darmenzündung. - G. Mayer, 80 J., Apotheker, Eljab., Altersschwäche. - M. Streber, 21 J., Schusterstochter, Serbergasse Nr. 8, Brechdurchfall. - J. Keller, 8 Monate, Beamtenstochter, Herrergasse Nr. 8, Darmkatarrh. - A. Loth, 76 J., Ingenieur, Reckemeterg. Nr. 13, Altersschwäche. - M. Antonics, 38 J., Hausmeisterin, israel. Spital, Brechdurchfall. - J. Malina, 50 J., Maurer, Adaberggasse Nr. 24, Magenkrebs. - G. Baumwald, 6 M., Schlofferstochter, Rosengasse Nr. 14, Darmenzündung. - Krißler, 27 J., Maurer, Aradergasse Nr. 18, Brechdurchfall. - Wurischer, 24 J., Tischler, israel. Spital, Brechdurchfall. - J. Wittnack, 24 J., Schneider, israel. Spital, Brechdurchfall. - J. Koumann, 10 J., Schusterst., Allianz Nr. 18, Brechdurchfall. - G. Radl, 45 J., Privatier, Fabrikengasse Nr. 33, Brechdurchfall. - M. Samet, 24 J., Kaufmannsmitwe, Weißgasse Nr. 2, Tuberkulose. - K. Karichmet, 32 J., Köpfer, Feldgasse Nr. 45, Brechdurchfall. - M. Weip, 5 J., Köpferstochter, Feldgasse Nr. 45, Brechdurchfall. - D. Steinreich, 2 J., Kleiderhändlerstochter, Schiffmannsgasse Nr. 27, Brechdurchfall. - J. Feitelbaum, 3 J., Senfalgattin, Zweimöhrengasse Nr. 19, Brechdurchfall. - B. Kautsch, 7 M., Greislerstochter, Altgasse Nr. 33, Darmkatarrh. - J. Mannheimer, 6 J., Wädersstochter, Laubongasse Nr. 3, Hornentzündung. - A. M. Neufelder, 9 M., Kaufmannstochter, Altgasse Nr. 39, Tuberkulose. - A. Pollat, 2 J., Trödlersst., Zweimöhrengasse Nr. 30, Tubert.

Fremdenliste.

Hotel Weißen Schwan. G. Porazit, Gutsbesitzer von Sarjan. - S. Firnan, Privatier von Rosnau. - J. Mikols, Zimmermann von Waizen.

Hotel König von Ungarn. I. Fischer, Privatier von Wien. - G. Rilcz, Kaufmann von Kula. - A. Pittsch, Kaufmann von Berlin. - P. Nagy, Barrer von Kned. - H. Scharrer, Kaufmann von Valentique. - C. Meyer, Fabrikant von Wien. - J. Bid, Kaufmann von Wien. - H. Rubarth, Kaplan von Herlohn. Königin von England. H. Bergl, Sohn, Wundermann von Russland. - G. Almsky, Gutsbesitzer von Abony. - A. Urban, Gutsbesitzer von Urad. - Graf Königseg, Gutsbesitzer von Wien. - S. Benkiesse, Rentier von Belgien. - J. Lichte, Rentier von Bern. - L. Schleifelder, Privatier von Temesvar. - J. Ehrenreich, Privatier von Wien. - D. Lesquer, Privatier von Paris. - St. Schuster, Domherr von Kalocsa. - J. Gische, Major von Teschen. - G. Ruder, Zentral-Direktor von Wien. - J. Habicht, Fabrikant von Wien. - W. Engel, Kaufmann von Wien. - D. Matovits, Kaufmann von Neufas. - A. Laufsig, Kaufmann von Reichenberg.

Hotel Frohner. A. Brzodar, Gutsbesitzer von Mogoros. - H. Meißner, Privatier von Wien. - L. Kofkofsky, Privatier von Wien. - J. Matkovsky, Privatier von Wien. - A. Markovits, Doktor von Neufas. - E. Glauber, Kaufmann von Hamburg. - A. Bisch, von Magdeburg. - L. Skuteczky, Kaufmann von Brünn. - L. Popper, Kaufmann von Prag. - H. Schotel, Kaufmann von Wien. - H. Weiskmann, Kaufmann von Wien. - S. Kron, Kaufmann von Wien. - G. Klein, Kaufmann von Temesvar. - L. Weiß, Kaufmann von Temesvar. - J. Schulhof, Kaufmann von Großwardein. - M. Löw, Kaufmann von Großwardein. - H. Singer, Kaufmann von Alba. - M. Adler, Kaufmann von Miskolcz.

Hotel Stadt Paris. J. Grosz, Fabrikant von Prag. - J. Binder, Fabrikant von Wien. - E. Guttmann, Doktor von Großwardein. - A. Kern, Lehrer von Dggau. - G. Krieger, Kaufmann von St. Kerekt. - J. Erdalpi, Gutsbesitzer von Ujhely. - J. Hornbrand, Gutsbesitzer von Dresden. - W. Schwarz, Kaufmann von Preßburg. - J. Weinberger, Kaufmann von Reckemet. - M. Cucel, Agent von N. Sult. - D. Schowense, Studierender von Bukarest. - A. Lebig, Privatier von Böhörmeny. - S. Moraviz, Reisender von Wien.

Hotel Grand Orient. A. Blaslovits, Gutsbesitzer von Pava. - S. Schmidt, Gutsbesitzer von Szügg. - G. Medweckly, Privatier von Wien. - J. Neuhäuser, Kaufmann von Raab. - J. Sadler, Kaufmann von Komorn. - J. Balajthy, Kaufmann von Miskolcz. - L. Klein, Doktor von Putvan. - H. Kohn, Doktor von Putvan. - J. Deuer, Beamter von Raab. - G. Jankovits, Jurist von Debreczin. - A. Storch, Privatier von Gyöngyös.

Hotel Königin Elisabeth. J. Ukon, Gutsbesitzerin von Klausenburg. - N. Wegg, Gutsbesitzer von Klausenburg. - J. Köckely, Gutsbesitzer von Jákberényi. - J. Mihala, Gutsbesitzer von Komorn. - G. Wog, Gutsbesitzer von Komorn. - J. Galasy, Gutsbesitzer von Komorn. - A. Gajzago, Beamter von Pöb. - M. Esztorf, Honvéd-Lieutenant von Temesvar. - L. Deaf, Jurist von Preßburg. - J. Ritterbart, Dekonom von Mezezhalma. - J. Bolgar, Professor von Surl. - J. Farkas, Beamter von Pohr. - J. Fekete, Kaufmann von Komorn.

Hotel Hungaria. A. Tricstet, Rentier von Bukarest. - W. Thury, Rentier von Bukarest. - R. Barray, Gutsbesitzer von Oraviza. - Ritter J. Burzian, Direktor von Belat. - J. Redl, Bank-Direktor von Wien. - L. Grener, Forstath von Jolcsa. - G. Koppel, Gerichtsassessor von Berlin. - A. Reich, G. Inspektor von Fünfkirchen. - E. Pfeiffer, Ingenieur von Wien. - D. Bolgar, Professor von Keszthely. - A. Schundt, Professor von Klausenburg. - Fr. Werks, Prof. von Fünfkirchen. - W. Malzke, Prof. von Fünfkirchen. - A. Latner, Prof. von Steinmanger. - A. Sebeny, Prof. von Keszthely. - A. Beckey, Honvéd-Hauptmann von Debreczin. - G. Rinddorfer, Bierbrauer von Augsburg. - R. Hub, Fabrikant von Augsburg. - G. Wald, Bierbrauer von Baiern. - Ph. J. Blühweil, Kaufmann von Jume. - J. E. Hubert, Kaufmann von Temesvar. - A. Hahn, Kaufmann von Szeghád. - L. Weidmann, Kaufmann von Wien. - A. Heilig, Kaufmann von Dresden. - L. Wolf, Kaufmann von Kanizsa. - Fr. Brien, Kaufmann von Berlin. - A. Lyon, Kaufmann von Hamburg. - D. M. Pabr, Dekonom von Kanizsa. - J. Szotag, Dekonom von Urad. - A. Schaffer, Dekonom von Urad. - Fr. Farkas, Privatier von Erlau. - A. Deutsch, Privatier von Ugal. - A. Jankitsky, Notar von Lemberg. - R. Franke, Lechner von Leipzig.

Hotel König von Ungarn. J. Molnar, Gutsbesitzer von Szegled. - H. Madarasz, Gutsbesitzerin von Fünfkirchen. - B. Kovacs, Privatier von Fured. - M. R. Atmüller, Privatier von Kula. - J. Weiner, Kaufmann von Slavona. - S. Rolent-Id, Kaufmann von Lepcseny. - L. Kovacs, Kaufmann von Ny-Egyhaz. - A. Mayer, Kaufmann von Pancsova. - K. Marinkovics, Kaufmann von Neufas. - M. Reismann, Kaufmann von Großwardein. - H. Müller, Kaufmann von Wien. - St. Lelekty, Advokat von Großwardein. - A. Zombory, Advokat von Szegedin. - Fr. Hetengi, Ingenieur von Zala-Egerkeg. - R. Prehoffer, Ingenieur von Kaschau. - Em. Münich, Doktor von Szegedny. - P. Gyenes, Beamter von Fünfkirchen. - Fr. Duchanitsky, Kellner von Wien. - A. S. ta, M. Lehrer von Klausenburg.

## „Nicht comme il faut.“

Von einem Dritten.

(Fortsetzung.)

Damit gab Konstanze mit den zarten Fingern der Draperie ihrer schweren Seidenrobe einen leichten Schlag, eine Robe, Freund Leser, die dreißig Guineen nur im Stoff gekostet, und von der ich meine fromme Schwester äußern gehört, es sei ein einfaches, höchst einfaches Reifkleid, obwohl die echten Brüsseler Spitzen daran weitere fünfzig Guineen werth sein mochten, und blühte dann auf unser schönes vis-à-vis. Der Blick mochte ungefähr ausdrücken: „Sie, Madame oder Mademoiselle, sind augenscheinlich keine Dame comme il faut! Aber zum Mindesten haben Sie jetzt hören können, wie eine Dame, die comme il faut ist, denkt.“

Und unsere reizende Fremde hörte es, denn wahrscheinlich verstand sie ganz gut englisch. Sie lachte auf; ein süßes, melodisches, leises Lachen war es gewesen (Freund Leser, ich war in diese Dame bis über Hals und Ohren verliebt, es Dir offen zu gestehen, und bin es zur Stunde noch); dann hatte sie mit einem etwas fremden Accent in Konstanzens Muttersprache geantwortet.

„Ganz richtig, Madame! Doch wie schade, daß Ihr Sanct Paulus Sie nicht gleichzeitig belehrte, daß man niemals nach dem Scheine urtheilen solle, noch da Uebles sehen, wo kein Uebel war!“

Lady Maréchalé starrte sie ein paar Mal an und nickte steif, ohne die Lippen zu öffnen.

Eine sonderbare Person, sagte sie dann zu Schwester Agneta, wie Schauspieler ein Aparte anzubringen pflegen, das immer vom gesammten Publikum gehört werden muß. Und doch hält „alle Welt“ meine schönen Schwestern für merkwürdig fein erzogene Ladies! Aber auch, wie kann eine „unbegleitete Person“, hübsch und jung, eine Fremde! zu solchen gezählt werden, denen „Damen von Rang“ Höflichkeit zu erzeigen verpflichtet sind?

Haben Madame vielleicht die Fürstin Helene schon einmal begegnet? beiläufig Maréchalé sich, die Fremde zu fragen; denn Schwager Maréchalé ist ein kreuzbraver Mann, und findet die beständige Gesellschaft einer „Heiligen“ etwas unbequem und überhaupt eine viel zu schwere Strafe für das eines schönen Tages in leichtfertiger Weise ausgesprochene: „Ja“ in der Sanct Georgskirche.

Ja wohl, mein Herr, ich kenne die Fürstin.

Und ist sie in der That eine zweite Marie Antoinette?

Die Fremde lachte lustig auf, wobei sie ihre herrlichen Zähne wies.

Ah bah, mein Herr! Viele würden sagen, der Vergleich sei viel zu hübsch für sie. Eine zweite Louise von Savoyen, eine Duchesse v. Choweruse, ja! eine Lucretia Borgia, möchten Andere behaupten. Sie liebt das Vergnügen; ei! wer liebt es nicht; ausgenommen solche, denen etwa die „Trauben zu hoch hängen?“

Welch' unausstehlich amüsirende Person! murmelte in einem wiederholten Aparte Madame Konstanze.

Sehr, sehr unangenehm, mit derlei Leuten zusammenzutreffen, versetzte Agneta.

Und Beide sahen noch strifer und sahen noch mißbilligender und verletzter aus, als bisher; und man weiß, brittische Ladies leisten in „Steifheit“ das Vollkommenste unter der Sonne!

Wirklich! rief Schwager Maréchalé, dem das jüdische Stirnrötheln seiner Hälfte wenig beirrte. Soll dies wahr sein, was Sie da von Prinzessin Helene sagen?

Ah bah, Monsieur! Wer kann da sagen, wo Wahres und Unwahres beginnen und enden? lachte die schöne Bräutete. Die Welt haßt ja die Wahrheit so glühend, daß diese gezwungen ist, sich sorgsam zu verbergen und selten sich nur an's Sonnenlicht wagt! Niemand kennt diese Dame so ganz. Einige halten Sie, wie bemerkt, für eine zweite Marie Antoinette, die zur Verschwendung und Leichtfertigkeit hinneigt, sich um nichts küm-

mert und über den Leichen ihrer Untertanen Feste halten würde. Andere beurtheilen sie, wenn auch Andere dieselbe Marie Antoinette beurtheilt haben, glauben nicht an Verleumdungen und Klatsch und denken, die Fürstin sei eben jung und lebhaft, die alles Formwesen verachtet, es liebt, sich zu amüsiren und nicht einsieht, weshalb ein Hof ein Gefängniß werden soll! Die Welt aber hat die dunkelsten Gemälde stets am Liebsten gehabt, so lasse ihr man dies Vergnügen. Ich denke, die Fürstin wird sich darüber nicht unglücklich fühlen.

Und wieder lachte die reizende Fremde so lieblich und melodisch, daß jeder der anwesenden Männer sich schnurstraks in sie verliebte; Lady Maréchalé und Mistress Protokoll saßen in unverbrüchlichem Stillschweigen bis zum Ende der Mahlzeit, indeß unser vis-à-vis mit uns Allen plauderte, und mit solch' bezaubernder Heiterkeit und solch' schlagendem Witz uns entzückte, daß uns dünkte, niemals die gewöhnlichen Gesprächsgegenstände der besseren Gesellschaft in solch' anmüthiger Form genießen zu haben.

Als die Tafel vorüber war, erhob sich die Fremde zuerst, verbeugte sich mit unnachahmlicher Grazie und ihrem hünerhaftesten Lächeln, und man mag mich für einen eitlen Thoren halten oder nicht, ich fand einmal, daß sie meiner Wenigkeit ganz besonders freundlich zunickte; hierauf verschwand sie wie eine Lichterscheinung, die noch lange den Zauber ihrer Gegenwart zurückläßt, wenn sie dem leblichen Auge sich entzogen.

Und kaum hatten wir uns in die Appartements zurückgezogen, die Chandorlos für uns im Voraus bestellt hatte, den Kaffee zu nehmen, als auch schon die beiden Ladies mit Bibi zwischen sich auf dem Sopha saßen, welches Sopha neben einem offenen Fenster stand; dieses Fenster seinerseits lag auf den Balkon zu, der rings um den ganzen Bau des Hotels zum goldenen Blick in Vicq d'Azur lief. Und ein zufällig unbedacht ausgesprochenes Wort Major Dunbar's über die wunderbaren Augen der Fremden von der Wirthstafel öffneten im Nu das Ventil des Unwillens der Damen, und die kochende Springfluth ergoß sich unverweilt in versengenden Wellen. — Eine hübsche Dame? Nun ja! Eine Schönheit, wie sie Männern gefällt, freilich! Aber eine unangenehme Person! begann Konstanze. — Höchst sonderbar! fügte Agneta bei. — Welch' freie Manieren! — Ganz französisch! — Diamanten an den Fingern? wohl Straß! Nicht? Geschminkt! Da's Roth viel zu zart, und natürlich zu fein! — Gemalte Augenbrauen! — Auch die Augenlider gefärbt! — Eine Abenteuerin! Nicht comme il faut, jedenfalls! Gewiß nicht! Dies Duo zwischen der „Heiligen“ und der Nebenbuhlerin der Palmerston's und Pitt's ward mit großem Feuer und einer merkwürdigen Präzision ausgeführt.

Durch die milde Abendluft, in der Stille, die sich herniedergerenkt hatte, auf die nahe und ferne Umgebung des Hauses, vernahm ich die Worte alle mit großer Deutlichkeit, denn ich war durch die Fensterschür hin ausgetreten auf den Balkon, wo ich meinen Kaffee schlürfte und die Landschaft betrachtete, die bei Sonnenuntergang sich in liebliche Tinten gekleidet hatte.

Meine besten Ladies, rief ich fast unwillkürlich, wüßten Sie nicht etwas Freundlicheres zu sagen über eine Fremde, die Ihnen nie im Leben etwas zu Leide gethan und, wie fünfzig gegen Eins zu wetten steht, niemals wieder in Ihren Weg kommen wird?

Bravo! echo'te Maréchalé, der überhaupt sich nie so geduldig in's Ehejoch geschmiegt hatte, als Schwager Protokoll, und wohl nie ein süßsamer Galte werden wird, Bravissimo!

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schah in Wien.

Wien, 3. August.

Guten Appetit hat er, das muß man ihm lassen, dem König aller Könige, und einen ausgezeichneten Schlaf. Vorgestern Abends, nachdem er vom Schönbrunner Galadiner heimgekehrt war, soupirte er sofort und legte sich dann zur Ruhe. Er erfreut sich eines Schlafes, um den er fast mehr zu beneiden ist, als um seine Diamanten

und Rubinen. Kaum mit dem Souper zu Ende, wirft er sich auf den Teppich, den er selbst vom Bette zieht und auf die Erde breitet, und im selben Momente schläft er auch schon und schläft, bis Frau Sonne ihrem großen Sohne fast aus Mittagshöhe guter Morgen zustrahlt. Interessant ist es dann zu sehen, wie seine ersten Würdenträger sich beeilen, ihm guten Tag zu wünschen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und noch interessanter, wie er sie, fast ohne ein Wort zu sprechen, ja ohne ihnen nur in's Gesicht zu blicken, wieder entläßt. Der Superlativ des Interessanten aber ist der Verkehr der höchsten Würdenträger mit der untergeordneten Dienerschaft, weil er am besten die Wirthschaft kennzeichnet, die am Hofe des „diamantenen Sternes am goldenen Himmel des silbernen Weltalls“ herrscht. Wir würden es selbst nicht glauben, wenn wir es nicht mit eigenen Augen gesehen hätten, daß die Kammerer, die Adjutanten, ja selbst die Minister und die Verwandten des Schah, so beispielsweise der Großkonel Prinz Ali-Kuli-Mirza, der Dntel Prinz Sultan Murad-Mirza, der Generaladjutant Jahir-Khan u. s. w., dem ersten Kammerdiener, dem Cafetier und Pfeifenstopfer die Hand drücken und mit einer tiefen Verbeugung grüßen. Man glaube ja nicht etwa, daß die Herren Kammerdiener Ibrahim-Amini Sultan und der Cafetier Hadje-Muhammed Khan so hoch im Range stehen, daß sich solche Auszeichnung von selbst vertheile. Im Gegentheil, sie rangiren in die 7. Gruppe „höhere Diener“, aber dadurch, daß sie ununterbrochen um den „großen Verdunkler der Sterne“ sind, haben sie den größten Einfluß am Hofe. Will der Minister, der General oder sonst Jemand Etwas durchsetzen, muß er vor Allem den Kammerdiener und den Cafetier für seine Sache gewinnen und darum muß ihnen auch Hofirt werden, denn sie sind die Mächtigen nach dem Schah. Dieser Einfluß erstreckt sich sogar bis in den Harem. Den beiden Dienern muß die Holde vor Allem gefallen, wenn ihr das Glück zu Theil werden soll, in das Serail des „Blitzableiters der Tugend“ (wörtlicher Titel des Schah) aufgenommen zu werden. Ihnen verdanken auch die beiden gegenwärtig in Lagenburg in der Nähe des Schah weilenden Favorit-Sultaninen ihr „Glück“. Die Eine, eine Circassierin von seltener Schönheit und erst 17 Jahre alt, ist schon seit zwei Jahren in der Umgebung des Schah, die Zweite, eine Pariserin, trat erst vor wenigen Wochen in ihre gegenwärtige Stellung. Wir erzählen dies hier absichtlich, um die vielen falschen Gerüchte, welche von Sensations-Notizen-Fabrikanten auf Kosten der persischen Gäste verbreitet wurden, zu widerlegen. Gestatten Ihnen auch ihre Satzungen die Vielweiberei, so besitzen sie trotz alledem einen gewissen Grad von Sittlichkeit. Dies bewiesen sie gestern am besten dadurch, daß sie ihren Zeremonienmeister zum Grafen Crenneville sandten, um sich bei ihm zu erkundigen, welche Schritte sie nach österreichischen Gesetzen gegen jenes Blatt unternehmen können, das die erlogene Geschichte von der Lagenburger Schullehrerstochter und dem Schah erzählte. Und die Worte, deren sich Mirza Remalik bediente, verdienen in der That hier verzeichnet zu werden: „Sind die Herren schon so unpatriotisch, die Gäste ihres Kaisers zu beleidigen, so sollten sie doch wenigstens nicht so unpatriotisch sein, ihre eigenen Landsleute zu beschimpfen“, sagte der Pester, und hat damit, wie uns scheinen will, den Nagel auf den Kopf getroffen.

Aber nicht bloß die Pester, auch die Europäer verstehen es, manchmal zur geeigneten Zeit das treffende Wort zu finden. Als vor einigen Tagen über die Jagd im kaiserlichen Thiergarten, welche morgen stattfinden soll, berathen wurde, äußerte ein Abgesandter des Schah, daß dieser durchaus eine Hochwildjagd in den steirischen Bergen wünsche. Oberstjägermeister Graf Wröna machte dagegen verschiedene Einwendungen, und als der Pester erklärte, der Schah sei gewohnt, daß das geschehe, was er befehle, stellte der Oberstjägermeister die Frage, wie denn der Schah, der doch so schwer zu Fuße sei, auf die hohen Berge klettern wolle. „Das ist sehr einfach“, entgegnete der Befragte, „er muß hinaufgetragen werden.“ — „So?“ erwiderte Graf Wröna „dann machen Sie Ihrem Herrn nur begreiflich, daß es bei uns, Gott sei Dank, keine Sklaven gibt, die zu solchen Dienstleistungen verurtheilt werden können.“

Und so wird sich der Schah Nasr-eddin mit der Jagd im Thiergarten begnügen müssen.

Das große Ereigniß, der Besuch des „Königs der Könige“ in der Weltausstellung ging heute

Mittags in feierlichster Weise von Statten. Schon vom frühen Morgen an hatte sich der Weltausstellungsplatz eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, der sich immer mehr steigerte, je näher die Stunde heranrückte, in welcher der Schah ankommen sollte. Im Parquet nächst der „Kaiserallee“ war eine Militär-Musikkapelle postiert und am Südpforte erwarteten den Schah die Mitglieder der persischen Kommission, Hofrath v. Schmeigel, Fürst Karl Trauttmansdorff, Graf Arco, Graf Dubsky, v. Boschan, v. Hajek, Stengel, der persische Generalkonsul in Wien, Goldberger de Buda, Bizetonul Ghiladitti, Regierungskommissär Petros Khan, ferner der Zentralordner Ritter v. Maurer, die Mitglieder der kaiserlichen Kommission Baron Wertheim, Theuer u. s. w.

Gegen 1 Uhr Nachmittags erschien der vom Publikum mit großer Neugierde erwartete hohe Gast. Der Schah, an dessen Seite Se. Majestät der Kaiser in der Uniform eines Artillerie-Obersten Platz genommen hatte, fuhr in einem offenen sechsspännigen Galawagen, die Suite in ungefähr 30 Holoquipagen und Fiakern. Als der Zug in Sicht kam, intonirte die Musikkapelle die persische Nationalhymne, ein etwas verworrenes Musikstück. Vor dem Kaiserpavillon hatten sich Erzherzog Rainer, der Herzog von Modena und Generaldirektor Baron Schwarz zum Empfange des Schah eingefunden. Der Schah grüßte freundlich nach allen Seiten und trat raschen Schrittes in den Kaiserpavillon ein, wo ein Dejeuner für ihn und sein Gefolge vorbereitet war. Das Menu für dieses Dejeuner, an welchem auch Se. Majestät der Kaiser, die Erzherzoge, Generaldirektor Baron Schwarz, Graf Dubsky, Hofrath Baron Schlehta und Hofrath von Barb sowie der Oberstküchenmeister Graf Rintky theilnahmen, wurde von den „freres provençaux“ besorgt.

Gegen 2 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und die hohen Herrschaften begaben sich nun zu Wagen zum Südpforte. Der Schah trug einen schwarzen, reich mit Brillanten und Rubinen besetzten Rock, darüber ein Wehrgehänge, an welchem sich eine Reihe von Brillanten in der Größe von Taubeneiern befand. An dem Kopfe die schwarze persische Mütze, mit einer Diamanten-Agraffe geziert. Sein ebenfalls reich mit Brillanten und Rubinen besetzter Säbel wurde ihm von dem „Hoffabelträger“, ein goldener Gürtel und ein Nargileh aus demselben Metalle wurden ihm von Hofdienern nachgetragen. Die Uniform des Schah dürfte den Werth von vielen Millionen repräsentiren.

Der Schah lehnte den für ihn bereitgehaltenen Rollwagen ab und begab sich, von Sr. Majestät dem Kaiser geleitet, zuerst in die Teppichausstellung von Haas, welche ihn sehr befriedigt zu haben scheint. Als der Schah die Rotunde betrat, wurden in derselben die großen Glocken geläutet, sämtliche Orgeln gespielt und von der auf der Galerie postirten Militärkapelle abermals die persische Hymne intonirt. Es war ein Heidenlärm, der aber auf den Schah sehr günstig eingewirkt haben dürfte, da er sehr beifällig mit dem Kopfe nickte und, sich zum Kaiser wendend, mehrmals sagte: „Trés-joli, Trés-joli.“ Im Gegensatz zu den meisten über den persischen Fürsten gebrachten Berichten schien Nasreddin heute nichts weniger als apathisch, im Gegentheil schien er sich für viele der ausgestellten Objekte lebhaft zu interessieren. So ließ er sich in der französischen und englischen Galerie viele Vitruinen öffnen, besah die in denselben ausgestellten Gegenstände mit ziemlicher Genauigkeit und machte auch die Herren seines Gefolges darauf aufmerksam.

Als der Schah die Abtheilung der Schweiz passirte, blieb er einen Augenblick stehen. Se. Majestät der Kaiser sagte: „C'est la Suisse“, worauf der Schah in demselben Idiom den Wunsch ausdrückte, auch diese Quergalerie zu besichtigen, doch bald wieder umkehrte und, den französischen Generalkommissär Mr. du Sommerard freundlichst grüßend, von diesem einige Aufklärungen über die ausgestellten Bronzen verlangte. Fiel dem Schah ein Objekt besonders auf oder wurde er auf dasselbe von Sr. Majestät dem Kaiser aufmerksam gemacht, besah er dasselbe durch seine in Gold gefaßte Brille, die er sonst in der Hand oder über seine Mütze hinaufgeschoben trug. Der Schah sprach zuweilen mit Malcom Khan, welcher dem Kaiser sodann den Dolmetisch machte.

In der englischen Galerie, wo Generalsekretär Owen die Honneurs machte, fesselte die Exposition von Skulpturen die Aufmerksamkeit des Schah. Unter den Objekten, welche hier ausgestellt sind, befindet sich ein Schachbrett aus Edelmetall mit äußerst künstlich gearbeiteten Figuren.

Nasreddin trat nun mit seinem Großvezier an dieses Schachbrett heran und begann, unbekümmert um den Kaiser, eine Partie Schach zu spielen, welche er jedoch nach einigen Minuten wieder abbrach und sich, die Hand an die Mütze legend, an den Kaiser wendete. Nach dem westlichen Transepte passirte der Kaiser mit seinem Gefolge nochmals die Rotunde und begab sich in die öster-

reichische Galerie, wo den Schah besonders die Ausstellung der Glaswaaren zu interessieren schien. Weiters besichtigte der Schah einen Theil der ungarischen Exposition, durchschritt ziemlich rasch die russische und griechische Galerie und begab sich in die persische Ausstellung, wo Se. Majestät der Kaiser Abschied nahm und sich mit dem General-Adjutanten Grafen Bellegarde entfernte.

Der Schah besah nun die persische, rumänische und japanische Ausstellung, ruhte in der letzteren einige Minuten aus und begab sich sodann in die türkische, tunesische und ägyptische Quergalerie und von da zu Fuß in den persischen Pavillon.

Hier nahm er im großen Empfangsalon in Gesellschaft des Erzherzogs Rainer Platz in einem Fauteuil und nahm ein Sorbet und einige Früchte zu sich. In einem Nebensalon hielten der Großvezier und die Prinzen Cercle, während in den anderen Appartements die Generale sich bei Obst und kaltem Champagner gut gesehen ließen. Später kam der Schah in das Zimmer der Prinzen, ließ sich die dort Anwesenden durch den k. k. Gesandten Graf Dubsky vorstellen und ging dann, einer Einladung des ägyptischen General-Kommissärs Dr. Brugsch Folge leistend, zu Fuß in den Pavillon des Khevide, den er in allen Theilen genau besichtigte und daselbst Kaffee nahm und Nargileh rauchte. Nach halbstündigem Aufenthalte im Bau des Khevide verließ Schah Nasreddin unter lauten Zurufen des massenhaft anwesenden Publikums gegen halb 5 Uhr Abends die Ausstellung.

### Chinesisches Papier.

Unter der bunt genaug zusammengewürfelten Gesellschaft der christlichen Heiligen vermischt man ungenau eine Kategorie, die man in andern heidnischen Religionen gar häufig trifft: die großen Erfinder, die Wohltäter des Menschengeschlechtes.

Eine der wichtigsten, folgenschwersten Erfindungen ist jedenfalls die des Papiers. Vergebens sucht man aber dessen Erfinder in den Reihen der Heiligen jener Kirche, die den Erfinder der Buchdruckerkunst vom Himmel holen läßt, und in welcher auf den Satz des Korans: „Die Tinte des Gelehrten und das Blut des Märtyrers haben vor dem Himmel den gleichen Werth“, mit den Index prohibitorum librorum geantwortet wird. Wie ganz anders im heidnischen China, das seine großen Erfinder u. Heiligen, zu Göttern macht und wo noch heute so mancher Tempel dem Andenken Tsai-Lung, dem Erfinder des Papiers, geweiht ist. Die Erfindung selbst verlegen die Chinesen in das Jahr 153 nach Christi.

Hauptsiß der Papierindustrie in China sind die Provinzen So Kien und Kiang-si. Die Hauptmaterialien der Fabrikation bilden Bambusfaser, Reis- und Getreidestroh, außerdem aber noch Rinden und Wurzeln des Papier-Maulbeerbaumes, der Schwerknie, endlich Baumwolle, Hanf und Abfälle der Seidenspinnerei. Ein im chinesischen Hofe aufgestelltes Modell der Papierfabrikation zeigt uns, wie Ausdauer und Geschicklichkeit selbst mit primitiven Vorrichtungen gar Vortreffliches zu leisten vermögen. Dem chinesischen Spezialkataloge entnehmen wir nachfolgende, zum Verständnisse des erwähnten Modells beitragende Daten.

Das Bambusrohr wird zunächst von den Blättern befreit und in 3—4 Fuß lange dünne Stäbe gespalten. Diese werden sodann in Rippen gelegt, schichtweise mit Kalklauge bedeckt, mit Wasser übergossen, und 3—4 Monate, bis zur völligen Fäulniß des Rohres, liegen gelassen. Die verkauten Stücke werden nun mittelst Schlägern zu einem Brei gekämpft, der dann gehörig gereinigt und mit etwas Leimwasser vermischt wird. Von der halbflüssigen Masse wird nun so viel, als zur Erzeugung eines Bogens notwendig ist, auf einen vier-eckigen siebartigen Rahmen geschöpft, dieser behufs gleichmäßiger Verteilung der Masse auf dem Siebe, vorsichtig aber rasch bewegt, und endlich die so entstandene dünne Schichte halbtrocken als Papierbogen vom Rahmen abgehoben. Der Bogen wird später an eine mäßig erhitzte Wand geklebt und schließlich noch an der Sonne völlig getrocknet. Für die besseren Papiersorten werden bloß die Schößlinge des Bambus verwendet. Zum Leimen des Papiers werden gewöhnlich Reis- und Bohnenstärke mit einem Zusatz von Alaun und gelbem Wachs verwendet. Wie mannigfach verschieden die Papiersorten sind, beweist wohl am besten der Umstand, daß die Ausstellung der chinesischen Zollbehörde über 100 Sorten enthält.

Bekanntlich findet das Papier in den ostasiatischen Ländern noch eine weit ausgebreitete Verwendung als in Europa. Es dient als Glas, es ersetzt Baumwolle und Seidengewebe, vor allem aber findet es als Tapete, die selbst in der armenhaftesten Hütte nicht fehlt, seine größte Verbreitung.

Endlich findet ein enormer Verbrauch oder besser Mißbrauch des Papiers bei Kultuszwecken statt. Den

Chinesen ist das künftige Leben einfach eine Fortsetzung des diesseitigen. Weit klüger und weniger glaubensstark aber als z. B. der Herr von Cyatillon, der sich durch eine authentische Akte von St. Bernhard im Himmel so viel Morgen Land anweisen ließ, als er dem Heiligen auf Erden gab, oder als manche fromme Seele, die auch heute noch in klingender Münze die Seele aus dem Fegfeuer springen läßt, weit klüger und weniger glaubensstark als diese, wählte der Chinese den Ahnen im Jenseits Geld, Häuser und Kleider, kurz alle irdischen Güter einfach dadurch zuzuführen, zu können, daß er die papiernen Imitationen dieser Güter verbrennt und sie in das Jenseits hinüberexpedit. Da auch die bösen Geister, in China wenigstens, durch Opferung falschen Papiergeldes bestochen und versöhnt werden können, so läßt man zu deren Beschwichtigung eine Unmasse Papier in Rauch aufgehen. Es sind geschneidete Leute, diese Chinesen, geschneidete selbst in ihren dünnen Streichen.

Das im chinesischen Hofe noch angefertigte, fälschlich mit dem Namen „Reispapier“ bezeichnete Produkt wird aus der Aralia papyrifera gewonnen. Das Mark derselben wird zwischen Rollen gepreßt und dann mittelst ein Messers spiralförmig und parallel mit der Achse des Mark-Zylinders in dünne Blättchen geschnitten, die dann schließlich flach gepreßt werden. Dieser Stoff wird namentlich in der Malerei und Blumenmacherei in China mit dem besten Erfolge angewendet.

### Allerlei.

(Die Wallfahrten in Frankreich.) Wenn die Schilderungen, welche das famose Blatt „Le Belierin“ über die Wallfahrten entwirft, auf Wahrheit beruhen, dann möchte man beinahe glauben, ein gut Theil des französischen Volkes sei vom ausgesprochensten religiösen Wahnsinn ergriffen — da finden wir einen Alle hinreichenden „göttlichen“ Taumel; selbige Verückung hat die Massen ergriffen, und „Frankreich ist nicht todt“, rufen die frommen Pilger begeistert aus, „da man seinen Glauben nicht tödten kann!“ Eine Schaar von 2600 Wallfahrern kehrt aus Lourdes nach Nimes zurück; eine ungeheure Menschenmenge harret ihrer bei der Ankunft und durchbricht in freudigem Gebränge die dichtgeschlossenen Reihen der Wallfahrer, welche triumphirend hinter dem sie führenden Prälaten einherstreitet. Donnernde Bivatrufe erschallen, von den dicht besetzten Fenstern und Balkons herab wehen die Taschentücher. Der „Enthusiasmus der Rückkehrenden“, schreibt das genannte Blatt, „ist unvergleichlich; die sie Erwartenden können vor Freude und Bewunderung nicht an sich halten.“ In der Kathedrale wird ein Te Deum abgehalten; Thronen entströmen den Augen der frommen Pilger und bei dem Gesänge, den der Hochwürdige anhebt, hört man ringsherum Ausrufe: „O wie schön!“ und „Frankreich ist gerettet!“ Der Generalvikar dankt der Menge. „Vive Notre-Dame de Lourdes, vive Pio IX.“ Dieser Ruf erklingt immer von Neuem wieder und läßt den Frommen, wie „Le Belierin“ behauptet, von Kopf bis Fuß von Bonneschauer durchrieseln. „Die Bösen erschrecken, die Guten freuen sich und sagen einander: Habt Ihr die Ankunft der Pilger gesehen? Welche Ovation! Welcher Triumph! Wißt Ihr, wann die neue Wallfahrt statt finden wird? Kein Zweifel — es ist ein großer Kreuzzug, der erst jetzt seinen Anfang nimmt!“ Es fragt sich nun, welches Ende diese „Kreuzzüge“ nehmen werden.

(Der größte Weinstock der Welt.) Etwa 3 1/2 Meilen von Santa Barbara, im Hofe eines alten spanischen Adolens-Hauses, befindet sich eines der Wunder Kaliforniens, der größte Weinstock der Welt. Der Stamm dieses Weinstocks, welcher vor 48 Jahren gepflanzt worden, ist am Boden 4 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Acht Fuß vom Boden beginnen die Zweige, welche wagerecht auf Spallern rings umhergezogen sind und jetzt zwei Acres Land bedecken. Der jährliche Ertrag an Trauben von diesem einzigen Stock beläuft sich auf 100 bis 120 Zentner, und Trauben von 2 bis 6 Pfund sind keine Seltenheit. Der Weinstock befindet sich auf einer Anhöhe und ist niemals gedüngt worden. Ein nicht weit entfernter Weinstock, welcher erst vor 15 Jahren gepflanzt worden ist, scheint noch größer als der vorerwähnte Stock werden zu wollen und trägt auch feinere Trauben.

(Das Datum der Kreuzigung Christi.) Einem amerikanischen Blatte, dem im Newyork erscheinenden „Christian Weekly“, zufolge hat ein ärztlicher Missionär, der Rev. B. El. Carey, aus Samaria gebürtig, der aber in England erzogen wurde, in Nablos ein von den Priestern von Schemem geführtes Tagbuch entdeckt in welchem alle wichtigen Ereignissen, die während ihrer Amtszeit vorkamen, verzeichnet sind. In diesem Archiv befindet sich die folgende Angabe, geschrieben von Schaffer, dem Priester der Synagoge in der Zeit unseres Erlösers: „Im 19. Jahre meiner Priesterthätigkeit und dem 4281. Jahre der Welt wurde Jesus von Nazareth, der Sohn von Maria, in Jerusalem gekreuzigt.“

